

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

28.9.1934 (No. 268)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 25 Rp. Postgebühren) zugunlich 42 Rp. Bestellschein. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werftags 10 Rp., Sonn- und Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Textzeile 30 Rp., bei Vorschritt „allein auf einer Seite“ 40 Rp. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Otto Mähle; für Baden, Volkswirtschaft, Sport u. Unterhaltung: Dr. Adalbert Hölzer; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joho; für Inzerate: G. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsführer: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VIII. Bd. 13052. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Die Saarfrage vor dem Genfer Forum

Barthous Ziel: Der Status quo

Die Polizei soll verstärkt werden — Außerordentliche Ratstagung Mitte November

Genf, 27. Sept.

Der Völkerbundsrat behandelte am Donnerstagmittag die Saarfrage. Aloisi gab bekannt, daß das Dreierkomitee sich sowohl an die französische als auch an die deutsche Regierung und an die Regierungskommission des Saargebietes wenden werde, um nähere Auskünfte zu erhalten. Außerdem werde das Dreierkomitee Sachverständige und die technischen Einrichtungen des Völkerbundes bei seiner Arbeit hinzuzuziehen, um in der Lage zu sein, dem Völkerbund im November einen Bericht überreichen zu können.

Der französische Außenminister Barthou nahm hierauf das Wort. Er führte aus: Die für den Völkerbundsrat wichtige Saarfrage bestehe aus zwei Teilen: nämlich aus der Vorbereitung der Abstimmung und aus der Beurteilung der Folgen der Abstimmung. Bis hierher habe sich das Dreierkomitee fast ausschließlich mit dem ersten Teil befaßt. Aus den letzten Mitteilungen der Saarregierung gehe hervor, daß die Lage ernst sei. Wenn die Regierungskommission nicht in kurzer Zeit eine Polizeitruppe zu ihrer Verfügung habe, auf die sie unter allen Umständen zählen könne, so sei zu befürchten, daß die Abstimmung zu Zwischenfällen führe, die ihre Ehrlichkeit und zugleich das Ansehen des Völkerbundes beeinträchtigen würden.

Frankreich wünsche lebhaft, daß alles vermieden werde, was sein Eingreifen nötig machen könnte.

Aber um das zu tun, sei es zunächst erforderlich, daß die zwei interessierten Parteien mit gleicher Loyalität die Verpflichtungen halten, die sie in ihren Briefen vom 2. Juni auf sich genommen haben. Dann müsse die Regierungskommission die Mittel haben, um das Programm durchzuführen, das vom Völkerbundsrat am 4. Juli festgelegt worden ist mit dem Ziel, die Polizei zu verstärken.

Hierauf ging Barthou zur Aufgabe der Abstimmungskommission über. Auch ihre Aufgabe sei schwer. Er sei aber sicher, daß die Kommission sie in voller Unabhängigkeit durchführen werde, was vor allem für eine aufmerksame Durchsicht der Wahllisten notwendig sei.

Die französische Denkschrift sei für den Geist Frankreichs kennzeichnend. Die Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich oder die Rückkehr zu Deutschland seien einfache Lösungen, bei denen jeder Wähler sich selbst Vorteile und Nachteile klar machen könne. Aber die Lösung des Status quo würde im Gegensatz hierzu für den Wähler erst eine klare Gestalt gewinnen, wenn der Völkerbundrat diese geschaffen habe. Es sei notwendig, daß bei Beginn der Wahlperiode die saarländischen Wähler eine klare und in lokaler Weise bestimmte Vorstellung von jeder der drei Lösungen hätten, unter denen sie wählen sollten.

Die französische Regierung habe gehofft, daß der Völkerbundsrat schon während dieser Tagung dieser Erwartung der Saarbevölkerung entsprechen würde. Er habe es nicht vermocht. Um so mehr müßten wir die Gewißheit haben,

daß eine neue Tagung so schnell wie möglich einberufen werde, um diese Frage zu regeln.

Barthou verlas dann den, wie er sagte, wichtigsten Teil der französischen Saardenkenschrift, in der es heißt, die französische Regierung erkläre schon jetzt, daß bei der Ausarbeitung des neuen Planes für die Mitarbeit der Saarbevölkerung ein weiterer Platz offen bleibe im Einklang mit dem Vertrag. Ebenso sei sie damit einverstanden, daß den Wünschen Rechnung getragen werde, dieses Statut zu ändern, um möglichst Erfahrungen im weiteren Interesse des Saargebietes und im allgemeinen Interesse zu berücksichtigen.

Zum Schluß betonte Barthou, daß er absichtlich ruhig und leidenschaftslos gesprochen habe. Er wäre berechtigt gewesen, Zweifel zu äußern hinsichtlich der Verpflichtung, die der Rat am 4. Juni auf sich genommen habe, nachdem er gewisse Dokumente der Abstimmungskommission ge-

lesen habe. So hätte er die Notwendigkeiten betonen können, die Bevölkerung einem allzu deutlich sichtbaren kirchlichen Druck zu entziehen. Der Rat habe durch seine Einigkeit schon eine erste Lösung der Saarfrage gefunden, die zu den schwersten Folgen führen könnte, wenn jemals die Vernunft der Leidenschaft weichen sollte. Diese Gefahr wolle Frankreich vermeiden, sowohl für sich selbst als auch für Europa.

Ratspräsident Benesch dankte hierauf zunächst dem Präsidenten der Saarregierung Knorr für seine Arbeit, seine Unparteilichkeit, seine Festigkeit und seinen Mut. Die Regierungskommission habe in jeder Lage das Vertrauen des Völkerbundes gerechtfertigt. Barthou schlug dann vor, etwa den 15. November für die außerordentliche Ratstagung ins Auge zu fassen, dem der Präsident des Dreierkomitees, Aloisi, zustimme.

Die Rede Barthous bewegt sich auf der gleichen Linie wie die französische Denkschrift. Der französische Außenminister wünscht auf der einen Seite, daß die Abstimmung frei und ehrlich vonstatten gehe, ein Wunsch, der von deutscher Seite stets mit allem Nachdruck gefordert worden ist. Darüber hinaus verlangt er, daß bereits jetzt Fragen geklärt werden sollten, die mit der Vorbereitung der Abstimmung nichts zu tun haben, dafür aber geeignet sind, statt eine freie Abstimmung unbehindert vonstatten gehen zu lassen, auf dem Wege über die Völkerbundsorgane durchgeführte Propaganda für gewisse französische Lösungswünsche zu machen. Der Verfall der Vertrag ist gerade in der Saarfrage ein wenig genug, als daß die Notwendigkeit für den Völkerbundsrat bestünde, von sich aus weitere Präzisionen oder Ergänzungen zu geben. Im übrigen weiß die Saarbevölkerung aus 15jähr. Erfahrung, was für sie der Status quo, d. h. ein landfremdes Regime, bedeutet, gleichgültig, welche Veränderungen an diesem Regime angebracht werden sollen.

Wenn Barthou auch diesmal wieder Herrn Knorr nicht nur bei seinen Bemühungen um Einstellung internationaler Polizeikräfte ermutigt, sondern darüber hinaus, wenn auch etwas verschämmt, die Zulässigkeit der Heranziehung französischer Truppen an die Wand malt, so wird er im Ernst kaum annehmen wollen, daß der Völkerbundrat seine Hand dazu bietet, das Abstimmungsgebiet der von ihm erwähnten Gewalt eines Beteiligten zu überantworten. Auch die von ihm erwähnten Ratsbeschlüsse der Jahre 1925 und 1928 bieten keine Handhabe dafür, fremde Truppen für die Abstimmungszeit ins Saargebiet zu entsenden. In Deutschland und an der Saar weiß jedermann, daß die Bevölkerung allen Provokationen zum Trost, munterhafte Disziplin hält und daß kein Ereignis vorliegt, mit dem eine derartige Maßnahme zu rechtfertigen wäre. Sollte dennoch ein derartiger Beschluß ergehen, so müßte dies der alleinigen Verantwortung des Rates und des Herrn Knorr überlassen werden. Diesen Standpunkt dürfte auch der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, bei seiner Unterredung mit dem Präsidenten der Saarregie-

rungskommission zum Ausdruck gebracht haben, so daß es also zu keinen Vereinbarungen gekommen ist.

Für Freitag, am 10.30 Uhr, ist eine, voraussichtlich die letzte, Sitzung des Völkerbundsrats angesetzt. Barthou wird Freitagvormittag im Kraftwagen nach Paris zurückkehren.

Gemeinsame Erklärung zur österreichischen Frage

Am Donnerstag gegen 20 Uhr wurde folgende Erklärung der drei Großmächte Frankreich, Großbritannien und Italien bekannt:

Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben von neuem die Lage Österreichs geprüft und sind übereingekommen, im Namen ihrer Regierungen anzuerkennen, daß die Erklärung vom 7. Febr. 1934 im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Österreichs anrecht zu erhalten, im Einklang mit den bestehenden Verträgen ihre ganze Kraft behält und auch weiterhin für ihre gemeinsame Politik maßgebend sein wird.

Die drei Großmächte haben sich also nach langwierigen Verhandlungen untereinander darauf beschränkt, sich erneut zu ihren Erklärungen vom 17. Februar 1934 zu bekennen. Diese Tatsache spiegelt am besten die großen politischen Schwierigkeiten wider, die sich aus den widerstreitenden Interessen der beteiligten Mächte und den von ihnen verfolgten machtpolitischen Zielen bei den Verhandlungen ergeben haben. Die deutsche Politik wird durch diese Erklärung nicht berührt; von deutscher Seite droht der Unabhängigkeit Österreichs nach wie vor keine Gefahr.

Litwinows Abrüstungsvorschlag zur „Kenntnis genommen“

In der Vollversammlung des Völkerbundes am Donnerstag wurde die Aufnahme Afghanistan mit 47 Stimmen vollzogen. Hierauf begründete Litwinow den bereits mitgeteilten Antrag in der Abrüstungsfrage und betonte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, führend in den Gang der Vollversammlung einzugreifen. Wenn die Vollversammlung beschlossen habe, sich nicht mit der Abrüstungsfrage zu befassen, so verzichte er auf die Abstimmung über seinen Antrag. Dies war für den Präsidenten Sandler offensichtlich eine Erleichterung, denn er sprach dem sowjetrussischen Vertreter seinen Dank aus, worauf Litwinows Vorschlag von der Vollversammlung einstimmig zur Kenntnis genommen wurde.

Das Aufsehen und die Aufregung, die der sowjetrussische Vorschlag in der Abrüstungsfrage in den Genfer Kreisen hervorgerufen hat, hat sich somit in Wohlgefallen aufgelöst. Das „Journal de Nation“, dem man gute Verbindungen mit den Volkswirten nachsagt, will jedoch erfahren haben, daß Litwinow seinen Plan im November oder Januar unmittelbar dem Völkerbundsrat zu unterbreiten beabsichtige.

In vollen Kürzen

* Reichsunterrichtsminister Rust hat angeordnet, daß an einem Tage vor dem deutschen Erntedankfest in der Schule in kurzer schlichter Feier auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und das Bauerntum als wichtige Grundlage unseres Volkstums zu würdigen ist.

* Der wissenschaftliche Ausschuss des Deutschen Orientvereins in Berlin veranstaltete am Donnerstag eine Fahrtensfeier für den persischen Nationaldichter Ferdosi.

* Die Danziger Regierung hat nunmehr die Arbeitsdienstpflicht in Form eines „staatlichen Hilfsdienstes“ eingeführt.

* Der amerikanische Olympiaschied hat beschlossen, die Einladung Deutschlands zur Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin anzunehmen.

Der Fürstbischof von Salzburg, Dr. Rieber, ist lebensgefährlich erkrankt. Er hat bereits die Sterbatamente empfangen.

* Das südslawische Königspar ist am Donnerstag zum Besuch des bulgarischen Königs paares in Sofia eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich auch der südslawische Außenminister Jelitich.

* Das großlitauische Direktorium des Memelgebietes hat einen Erlass veröffentlicht, durch den das Schulwesen des Memelgebietes lituanisiert und die deutsche Unterrichtssprache weitgehend ausgeschaltet werden soll.

* Die große Ueberschwemmungskatastrophe, die im Juli Galizien und Polen heimsuchte, hat einen Materialschaden von über 100 M. n. Floty hervorgerufen.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die deutsche Außenpolitik

Dstpakt und Einkreisung

Niemals wird es der deutschen Außenpolitik gelingen, das Mißtrauen des Auslandes dort erfolgreich zu bekämpfen, wo es ganz offenkundig auf Boswilligkeit oder auf sture Unbelehrbarkeit zurückgeht. Wer nicht überzeugt sein will, wer aus durchsichtigen Gründen das Mißtrauen als wertvolle Pflanze pflügt, wer mit der Unbelehrbarkeit noch für sich selbst ein gutes Geschäft machen will, der wird sich durch Deutschlands Außenpolitik, auch dann, wenn sie mit Engeldzungen spricht und die besten Beweise ihrer Friedfertigkeit erbringt, nicht zum Guten beeinflussen lassen.

Wir können uns immer nur an diejenigen Kreise des Auslandes wenden, die — sei es gefühlsmäßig, sei es aus Erwägungen der Vernunft — eine gerechte Einschätzung der deutschen Politik für notwendig halten. Und wir können nur bei den Regierungen des Auslandes auf Verständnis rechnen, die selber ehrlich und friedlich genug sind, um die Selbstberechtigung Deutschlands schon um der Kulturinteressen der Menschheit willen anzuerkennen.

Zimmerhin können wir außenpolitisch auch jener ersten Kategorie, jener Gruppe der Boswilligen und Unbelehrbaren, wirkungsvoll begegnen, indem wir ihnen den Vorwand zu neuen Angriffen rauben. Und das geschieht am besten, wenn man sich sozusagen abriegelt, wenn man ruhig und zielbewußt seinen Weg fortsetzt, ohne sich aktiv um die anderen zu kümmern. Ganz offensichtlich befolgt die deutsche Außenpolitik diese Richtlinie. Sie hält sich zurück, soweit das mit der Wahrung der Lebensinteressen der deutschen Nation vereinbar ist. Was im richtigen Augenblick gesagt werden muß, wird natürlich gesagt, wie die Rede des Reichsaußenministers, Herrn von Neurath, gezeigt hat.

Aber schon allein die Tatsache, daß der Führer und Reichskanzler selbst offiziell zu den außenpolitischen Problemen nicht mehr das Wort ergreifen hat, zeigt am besten, wie sehr wir entschlossen sind, die Dinge an uns heran kommen zu lassen, die Maßnahmen und Entschlüsse der anderen abzuwarten, bevor wir uns entscheiden. Denn an den anderen ist es nunmehr, zu sprechen und zu handeln. Wir haben wahrlich das Menschennögliche getan und das Neueste versucht.

Wir haben mehrere Male Frankreich die offene Hand zur Versöhnung hingestreckt. Wir haben Wien gegenüber befundet, daß wir die Wiederherstellung guter und normaler Beziehungen wünschen. Wir unterlassen alles, was geeignet sein könnte, die italienische Empfindlichkeit zu reizen. Wir beachten die vielfachen Unfreundlichkeiten und Verständnislosigkeit der Londoner Presse nicht. Wir warten ab!

An den anderen ist es, zu handeln. An ihnen ist es, uns die theoretisch feierlich versprochene Gleichberechtigung in der Praxis zuzubilligen. An ihnen ist es, jene Forderung der Welt handelspolitik vorzunehmen, die uns allein in Stand setzen könnte, allen unseren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. An ihnen ist es, die Frage der Saarabstimmung so zu regeln, daß der klare Wortlaut des Friedensvertrages nicht verflüchtigt und nicht neues Unrecht zum alten gehäuft wird. An ihnen ist es, dafür zu sorgen, daß das Verhältnis zwischen Österreich und uns nicht noch weiter vergiftet wird. Und Sache der Wiener Regierung ist es, von sich aus dasjenige zu tun, was dieses Verhältnis wieder zu einem guten machen kann.

Wir warten gelassen ab, was nun in der Frage des sogenannten „österreichischen Garantiepaktes“ herauskommen wird. Und wenn man wirklich unsern Wiedereintritt in den Völkerbund wünscht, dann warten wir ab, bis von der Gegenseite das Wort fällt. Wir sind bereit, die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung durch die Tat anzuerkennen; wir

berzichten hiermit auf Abschnitt V des Friedensvertrages und überlassen es Deutschland, sich die Rüstung zuzulegen, die es seiner Meinung nach benötigt." Wir warten ab, was nun in Sachen des sogenannten "Dittpaktes" geschehen wird. Wir warten ab, ob es Herrn Barthou wirklich gelingen wird, auf der neu untermauerten Grundlage der französischen Hegemonie die Einfreijung Deutschlands zu vollenden.

Vom „Dittpakt“ selbst ist ja nicht mehr allzuviel die Rede. Wie sollte man ihn auch zustande bringen können, wenn von den sieben Mächten, die unmittelbar an ihm beteiligt sind, fünf (nämlich Deutschland, Polen, Lettland, Estland und Litauen) von ihm in der von Herrn Barthou vorgeschlagenen Form nichts wissen wollen, und nur zwei Staaten, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei, für ihn zu haben sind?

Natürlich wird sich Herr Barthou durch diesen Fehlschlag nicht von seinem Ziele abbringen lassen. Er wird auf anderen Wegen versuchen, seine Idee der Einfreijung zu verwirklichen. Aber wo sind im Augenblick die Bausteine dazu?

Wenn Polen und die baltischen Staaten nicht mitmachen, dann ergibt sich zwischen Sowjetrußland, das ja überhaupt nicht einmal Grenzschutz Deutschlands ist, und der Tschechoslowakei eine empfindliche Lücke. Und wie ist es mit Oesterreich? Glaubt man in Paris wirklich, daß sich Oesterreich und mit ihm Ungarn auf die Dauer in ein System einfügen lassen, das ganz unzweifelhaft seine Spitze gegen Deutschland kehrt? Und über die italienische Außenpolitik ist wohl auch noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Man wird erst einmal in Rom sehen wollen, was denn nun bei den Verhandlungen mit Barthou Greifbares herauskommt. Die letzten Erfahrungen in Genf bei der Beratung des „österreichischen Garantiepaktes“ sind ja wenig ermutigend.

Und England? Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat man sich in London wieder mehr für eine Politik der Distanzierung, der Vorbehalt und der Behutsamkeit entschieden. Man ist im Juni und Juli gerade weit genug gegangen und möchte jetzt wieder die Hände aus der Nähe des Feuers zurückziehen.

Wir tun inzwischen das Allergeschickteste, wenn wir weiterhin abwarten und zusehen, wie die Früchte des Herrn Barthou reifen. Es ist Sache der anderen, ihm die Wurzeln seines Baumgutes zu begießen und ihm möglichst viel Sonnenlicht zu geben. Aber vielleicht haben sich die meisten dieser anderen schon längst eines Besseren besonnen und gemerkt, daß es für sie schließlich auch noch andere erhaltenswerte Ziele gibt als gerade die der französischen Hegemonialpolitik. »KT«

§§ 5 und 6 des Berufsbeamten-gesetzes verlängert

DNB, Berlin, 27. Sept.

Im Reichsgesetzblatt wird ein Gesetz veröffentlicht, nach dem die Geltungsdauer der §§ 5 und 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bis zum Inkrafttreten des neuen deutschen Beamtengesetzes verlängert wird. Bis dahin können also Be-

amte, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert, noch in ein Amt von geringerem Range versetzt oder zur Vereinfachung der Verwaltung oder im Interesse des Dienstes in den Ruhestand versetzt werden. Die Ausarbeitung des neuen deutschen Beamtengesetzes ist bereits in Angriff genommen.

Im Interesse der Beamtenschaft liegt die weitere Bestimmung des Gesetzes, daß Verfügungen nach § 2-4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zugunsten der davon Betroffenen auch nach dem 30. September 1934 zurückgenommen oder geändert werden können, sofern die Prüfung spätestens am 30. September 1934 bei der obersten Reichs- oder Landesbehörde anhängig geworden ist. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind nicht verlängert worden.

Der italienische Gesandte in Wien, Preziosi, überreichte am Mittwoch dem Bundeskanzler Schulzning die Insignien des Großkreuzers des Mauritius- und Lazarus-Ordens und übermittelte ihm die Glückwünsche Mussolinis.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Bischof Pavel in Ljumen wegen Propaganda gegen die Gottlosen in Haft genommen und von der GPU zur drei Jahren Verbannung verurteilt worden.

Die neue griechische Wiedergeburt

Eine Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg

:(Berlin, 27. Sept.

Auf der Kundgebung der NS-Kulturgemeinde im Berliner Sportpalast am Mittwochabend, über die wir bereits kurz berichteten, hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg eine Rede über Kunst- und Kulturfragen, in der er u. a. aus-

führte: Die kommende Kunst wird monumental, wertgerecht und artgemäß sein. Aus diesem Gesichtspunkt heraus vollzieht sich auch im neuen Deutschland eine neue griechische Wiedergeburt, nicht im Sinne der verstaubten Archaische, auch nicht in dem Sinne, bei einem fremden Volke „Rehren“ zu suchen, sondern — nach Ausscheidung des Vorderasiatischen im Griechentum — weil wir im Griechentum ein Grundvolk des germanischen erblicken. Die Antike Griechenlands war nicht geängstigt durch Lehren von Hellenen. Deshalb können wir oft in der Darstellung des griechischen Menschen eine freiwirkende Darstellung auch des deutschen Schönheitsideals sehen, welches bei den großen Erzeugnissen Deutschlands stets eine innere Verwandtschaft mit dem griechischen Schönheitsideal aufweisen hat. Wir nehmen uns die Freiheit, nicht die gesamte Vergangenheit Deutschlands zu verherrlichen, sondern das aus ihr zu erwählen, was lebensförderlich für uns ist. So wie wir heute gegen einen nationalen Kult aufzutreten, so werden wir auch einen gewissen religiösen Kult der Vergangenheit auszuscheiden haben. Genau so, wie es heute Konjunkturschriftsteller gibt, so hat es im Mittelalter Konjunkturschriftsteller gegeben. Nicht jede baaere Niederwerfung der Vergangenheit ist deshalb Vorbild für heute. Um so scharfer und arthber werden aber die wirklich großen Werte zu uns heute sprechen, nicht als leuchtende Vorbilder, sondern als Zeugen des ewigen deutschen Charakters.

Va. Rosenberg ging dann auf eine Rede ein, die kürzlich in Rom gehalten wurde, in der

Riesenluftschiffe für Weltflugverkehr

Zeppelin-Erfolge reizen Amerikas Ehrgeiz

© Washington, 27. Sept.

Weitgehende Pläne für eine Ausgestaltung der amerikanischen Handelsluftfahrt durch den Bau von Zeppelinluftschiffen hat der stellvertretende Handelsminister und Leiter der Luftschiffabteilung im Handelsamt, Cwing Mitchell, dem Bundesausstich für Luftschiffahrt unterbreitet. Er schlägt vor, durch die Goodhear Zeppelin Company zwei Riesenluftschiffe von Zeppelintypus erbauen zu lassen, die in den Dienst eines weltumspannenden regelmäßigen Frachtverkehrs gestellt werden sollen. Als Baukosten sind 17 Millionen Dollars veranschlagt. Man nimmt an, daß die Einrichtung eines Luftschiffverkehrs von Amsterdam nach Batavia und von Batavia nach der Ostküste der Vereinigten Staaten auch außerhalb der Vereinigten Staaten, so ganz besonders in den Niederlanden, ein Interesse finden würde.

Der Marineminister aber ist Luftschiffen abgeneigt. Fast gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieses Planes verlautet aus der Umgebung

des Marineministers Ewanon, daß die Admiralität dem Luftschiff mit großer Abneigung gegenübersteht und das Flugzeug für das geeignetere Luftverkehrsmittel hält. Infolge dessen wird die Admiralität auch davon absehen, die Erzeugung des verunglückten Marine-Luftschiffes „Akron“ durch einen Neubau zu empfehlen. Mitchell hat demgegenüber bereits erklärt, daß er von dem Wert des Luftschiffes als Verkehrsmittel überzeugt sei. Dabei wies er besonders auf die erfolgreiche regelmäßige Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hin.

Rönigsbesuch in Sofia

Politische Besprechungen zwischen Südlawien und Bulgarien.

(=) Sofia, 27. Sept.

König Alexander und Königin Maria von Südlawien sind in Begleitung des Außenministers Jettich und eines großen Gefolges am Donnerstagmorgen in Sofia eingetroffen. Die Begegnung zwischen den beiden Königspaaren war außerordentlich herzlich. Das südlawische Königspar war während der Dauer des Besuchs im Schloß Branja bei Sofia Aufenthalt nehmen. Die ersten politischen Gespräche finden im Laufe des Freitag statt.

Die bulgarische Presse, die ganz im Zeichen des Königsbesuchs steht, widmet dem südlawischen Herrscherpaar herzlich gehaltene Begrüßungsartikel. Die Kommentare sind durchweg auf den gleichen Ton eingestimmt und geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese neue Begegnung der beiden Staatshäupter und ihrer verantwortlichen Außenminister ein weiterer Schritt auf dem anebanhten Wege der Freundschaft und Verständigung zwischen beiden Ländern sein möge.

Das norwegische Frachtschiff „Grenmar“, das mit einer Ladung Holz von Forsgrund (Norwegen) nach Southampton unterwegs war, ist ungefähr 80 Meilen von Zeriffelling in der Nordsee gesunken. Die Besatzung des Schiffes ist gerettet.

es hieß, daß Rom „mitleidig“ auf gewisse Lehren herabzusehen könne, die in Norddeutschland gelehrt würden; denn als es dort noch keine Menschen gegeben hätte, habe Rom schon über einen César und Augustus verfügt. Ironisch erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die Ägypter und Ägypter noch viel älter seien als die Römer und daß in die betreffende Rede eigentlich der Vortrag dieser beiden Kulturen auch heute noch eingetaucht werden müsse. Im übrigen aber seien auch die Italiker einst aus dem Norden nach Rom gekommen, und die römische Kultur wäre ohne diese Italiker nicht entstanden, sondern es wäre bei der eruffisch-afrikanischen Defizienz geblieben. Im übrigen legen wir Wert darauf, jung und nicht übermäßig veraltet zu sein.

Neue Drangsale im Memelgebiet

Litauisierung des memelländischen Schulwesens

:(Tilsit, 27. Sept.

Das großlitauische Direktorium Reisgys hat einen Erlass veröffentlicht, durch den nun auch das Schulwesen des Memelgebiets entgegen den klaren Bestimmungen des Memelstatuts litauisiert und die deutsche Unterrichtssprache weitgehend ausgeschlossen werden soll.

Auf Grund dieses Erlasses soll ab 1. Oktober die Unterrichtssprache in den memelländischen Schulen nach folgenden Gesichtspunkten festgelegt werden: „Wenn die Schüler litauischer Abstammung zusammen mit den zu Hause litauisch sprechenden Schülern in einer Schule die Mehrheit bilden, so wird in dieser Schule in der litauischen Sprache unterrichtet. Wird die Mehrheit durch Kinder deutscher Abstammung gebildet, so ist die Unterrichtssprache deutsch.“

Ueber die Abstammung der deutschen Kinder müssen bis zum 1. November von den Schulleitern entsprechende Listen aufgestellt werden. Nach einer Prüfung dieser Listen durch die Schulleiter und Befestigung durch das Direktorium wird die Unterrichtssprache in den einzelnen Schulen festgelegt.

Da vielfach im Memelgebiet besonders auf dem Lande wohl litauisch gesprochen wird, was aber nicht gleichbedeutend mit einer großlitauischen Einstellung dieser Memelländer ist, und auch die Bestimmung der deutschen Abstammung anscheinend von der Entscheidung der litauischen Schulleiter abhängig gemacht werden soll, hoffen die Litauer offenbar, in den meisten memelländischen Schulen das Litauische als Unterrichtssprache einführen zu können.

In den Schulen mit litauischer Unterrichtssprache sollen ferner die deutschen Schüler vom ersten Schultag an mündlich in litauisch unterrichtet werden, damit sie mit Beginn des fünften Schuljahres dem allgemeinen Unterricht folgen können. Auch in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache erhalten die deutschen Schüler vom ersten Schultag an litauischen Sprachunterricht. Erst mit Beginn des fünften Schuljahres wird dann in diesen Schulen in einer Sprache unterrichtet, und zwar je nach der Mehrheit der Schüler, entweder deutsch oder litauisch.

Der litauischen Sprache wird also trotz der Bestimmung des Memelstatuts, daß Deutsch und Litauisch Gleichberechtigung genießen, offensichtlich der Vorrang eingeräumt, trotz der Tatsache, daß bisher entsprechend dem Willen der Eltern in über 80 v. H. der memelländischen Schulen die Unterrichtssprache deutsch war. Hinzu kommt, daß auch in memelländischen Lehrerseminaren der litauischen Sprache ein erhebliches Uebergewicht eingeräumt worden ist, und daß Schülern und Lehrern aufgegeben worden ist, in Schulangelegenheiten und auch in Privatgesprächen sich nur der litauischen Sprache zu bedienen.

Ausschaltung der deutschen Versicherungs-gesellschaften im Memelgebiet

Die Litauisierungspolitik im Memelgebiet macht auch vor der privaten Wirtschaft nicht halt.

Jetzt ist auch ein Vorstoß gegen das deutsche Versicherungswesen im Memelgebiet eingeleitet worden. Die staatliche litauische Versicherungsagentur, die im Memelgebiet eine Zweigstelle unterhält, hat an das Direktorium Reisgys den Antrag gestellt, das Direktorium möge die ihm unterstehenden Behörden anweisen, alle mit ausländischen, also in erster Linie mit deutschen Versicherungsgesellschaften abgeschlossenen Verträge zu kündigen. Nach Ablauf der Verträge sollen mit der „Agentur des staatlichen Versicherungsamtes des Memelgebietes“ neue Verträge abgeschlossen werden.

Die litauische Agentur hat ihren Antrag mit der angeblich schlechten Geschäftsführung bei den deutschen Versicherungsgesellschaften begründet, obwohl feststeht, daß gerade bei den litauischen Versicherungsgesellschaften, milde angedrückt, oft nicht gerade alles in Ordnung war. Das Direktorium Reisgys hat dem Antrag natürlich stattgegeben.

Badisches Staatstheater

Neu einstudiert: „Mausering“

Emil Götts, des badischen Dichters, Bühnenwerke wurden von unserem Schauspiel schon immer mit besonderem Eifer betreut. Auch die jetzt neu einstudierte „Mausering“ macht keine Ausnahme, man merkt der fast kammerpielhaften Durcharbeitung und überhaupt der klug gestuften Wiedergabe an, wie sehr alle Beteiligten ihrerseits bemüht sind, in die feelsich so feine Atmosphäre des Stückes einzubringen, wie sie andererseits aber auch bei der Sichtbarmachung der Vorgänge das nötige Theaterblut und -temperament einbringen, ohne das ein Werk wie dieses nie und selbst dann nur zu einem bedingt dramatischen Erfolg gelangen kann. Denn was ein Drama erst zum Drama macht, fehlt hier so ziemlich; die Handlung ist weder rasch voranschreitend, noch äußerlich wirkungsvoll, ihre Spannung erhält sie lediglich von innen her aus der gegenseitigen Unkenntnis der beiden Liebenden, die ernstlichen Saiten klingen zudem viel stärker auf, während die komischen Akzente nur als Unterbrechung durch das Spiel schwingen. Man ist deshalb schon ein bißchen in Verlegenheit, ob man das Ganze noch als Lustspiel hinnehmen soll, hat doch die szenische Gestaltung einer Ehepaarskomödie, woran der Auftrieb immerhin erinnert, unter der schwereren Hand des Mannesdichters sich zu einer so strengen Bühnenform gewandelt, daß das Thema selbst bei der gewollten Ironie der Umkehrung nicht einer leisen Tragik entbehrt.

Die beherrschenden Figuren des Stückes, die Gräfin Herlinde und ihr Sekretär Roland, sind mit Lola Erwig und Joachim Ernst gut besetzt. Unsere Salondame erweist vor allem, daß sie nicht bloß ein Konversationsstalent ist, sondern auch einen vielversprechenden Antriebs für ein Rollen-gedicht besitzt, das weilschlichen Stolz, zarte Zurückhaltung, edle Festigkeit und wahre Güte verlangt. Ihr Partner bewahrt hingegen nicht so ganz die Einheit der Gestaltung, aber diesen Liebhaber Roland durch den weiten Bereich der Stimmungen, in denen er sich mausern muß, so hindurchzuführen, daß jede Szene und jedes Wort überzeugend, das dünkt freilich eine Aufgabe, an der noch mancher scheitern wird. Von kindlich-leuchtendem Reiz die Maria von Marga Mas, frisch und nett in der Durchzeichnung des Burschen Tristan Dorst Ludwig Kreuter, gefühlsvoll „spinnisch“ Karl Mathias als gräßlicher Vetter und abgewiesener

Freier, und in den anderen Nebenrollen Maria Frauenborfer, Maria Genter, O. Rudolf Schulze, Paul Müller, Friedrich Brüter trefflich am Platz. Regie führte mit angemessener distreter Gedämpftheit Ulrich von der Trend, und es gab zum Schluß verdienten Beifall im leider nur schwach besuchten großen Haus, in das ja übrigens gerade ein solches Kammerpiel nicht recht paßt. Wieder wäre bei dieser Gelegenheit die Frage aufzuwerfen, ob Karlsruhe nicht doch noch einmal sich eines zweiten kleineren Bühnenraumes für derartige Werke und — Mozartopern erfreuen darf.

Musik am Donauquell

Es war vor mehr als 150 Jahren, als der junge Mozart mit seinem Vater nach Donaueschingen kam, um am Hofe der Fürsten zu Fürstentberg zu musizieren und zu komponieren. Die Beziehungen des großen Künstlers zum musizierenden Fürstentum haben sein ganzes Leben hindurch fortgedauert. Dieser kleine Ausschnitt aus der Chronik der fürstlichen Ständesherrn wirft ein helles Licht in die Vergangenheit der Musikstadt Donaueschingen. Die Geschichte berichtet von einer geschlossenen, jahrhundertalten Tradition des musikalischen Wirkens, aus der Namen berühmter Hofkapellmeister wie Konradin Kreutzer und Wenzel Kalliwoda besonders hervortreten. Bis in die letzte Vergangenheit hinein reicht dieses ruhmvolle Kunstleben und ist eine glänzende Tradition auf musikalischem Gebiete, die auch für die Zukunft bestimmend sein kann. Deshalb wird die Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen einem von deutschem jugendstarkem Geiste getragenen Musikschaffen ein Podium geben, und damit die hohe Aufgabe erfüllen. Mittlerer zu sein zwischen der echten Kunst, die aus dem Volke emporwächst, und dem Volke selbst, das seine von eigener Wesensart getragenen Geistesgüter wieder pflegen und über alle fremden Lieben lernen muß. Es bleibt mit solchem Streben in die weiteste Zukunft hinein einer Stadt und ihrem geistig hochstehenden Fürstentum eine Aufgabe erhalten, die groß und schön genug ist, um an die Spitze aller ihrer kulturellen Ziele gestellt zu werden.

Dem Maler Professor Arthur Kampf, der am Donnerstag seinen 70. Geburtstag beging, wurde in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen und Verdienste vom Führer und Reichskanzler

die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Ueber die organisatorische Zugehörigkeit der Kulturberufe sind, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Presse irtüfuhrende und unrichtige Mitteilungen erschienen. Insbesondere wurden über die Organisation der Künstler, der Sänger, Musiker, Maler und Zeichner, Bildhauer Architekten, Schriftsteller, Schauspieler und Schriftleiter unzutreffende Angaben gemacht. Demgegenüber ist festzustellen, daß für Angehörige aller dieser Berufsgruppen nach wie vor die einzige Berufsorganisation, und zwar die gesetzliche, die Reichskulturkammer mit ihren Einzelkammern ist. Irrenden Meldungen im Aufbau oder in der Zuständigkeit der Reichskulturkammer sind nicht eingetreten; alle gegenteiligen Meldungen sind unrichtig.



Der bekannte Historienmaler Professor Arhur Kampf ist in der Nacht zum 26. September im Alter von 70 Jahren gestorben. An erster Stelle seines Schaffens stehen neben den Bildern rein geschichtlichen Inhalts das Kolossalgemälde „Prometheus brinat den Menschen das Feuer“ und das Gruppenbild „Der Hamburger Senat“. Am volkstümlichsten jedoch sind seine zahlreichen Porträts des Reichspräsidenten von Hindenburg und Adolf Hitlers geworden.

12000 012000120
 200012000 0001200012000
 001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000

120001 120001
 000120001200 000120001200
 20001200012000 20001200012000
 120001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000
 120001200012000 120001200012000

KILOMETER ABENTEUER

Eine wundersame Reise des Reporters Karl Ey

Urheberrecht durch Dammert Pressedienste G.m.b.H. Berlin SW 68.

Li Wang macht einen Handel

Nichter Garry, der wie alle Friedensrichter der Vereinigten Staaten aus der Volkswahl hervorgegangen war, klärte mich im Laufe des Abends reiflich darüber auf, daß er nicht nur seltene Münzen zu schätzen wisse, sondern auch ein weiserer Liebhaber des gangbaren Geldes sei. Er betrieb einen Grenzhandel mit Lehm — ganz gewöhnlichen Lehm von einer gewissen fetten, rötlichen Färbung, den es im Umkreis von mehreren hundert Meilen nur in seiner Farm in Posada gab. Technisch war dieser Lehm garnicht verwendbar. Man maß ihm offiziell als Wertgegenstand so wenig Bedeutung bei, daß Nichter Garry mit seinem Lastauto anstandslos die Grenze passieren konnte, nachdem man freilich auf kanadischer Seite durch Stichproben mehrfach festgestellt hatte, daß die Ladung wirklich nur aus Lehm bestand.

Und doch war dieser Lehm in Vancouver ein begehrter Artikel. Es währte nicht lange, da stetzte Pete Shaw, der Abendbartender Schwartz die Nase in das Hinterzimmer und brummte in seinem erschütternden Bass: „Gink to see the Judge.“

Garry bedeutete durch eine Handbewegung daß der Chinese, der den Nichter zu sehen wünschte, herinkommen möge, und eine Sekunde später schob sich durch die Tür das antiken-gelbe Gegenstück des alten Friedensrichters. Es war der Chinese Li Wang, der inoffizielle Bützmeister des chinesischen Viertels von Vancouver, der sich mit einem fragenden Blick auf mich niederließ.

„Freund von mir“, sagte der Nichter, „immer frei von der Leber, Li, wie steht der Kurs für Lehm?“

Es erhob sich ein zähes Gefächle zwischen den beiden Männern, in das Schwartz hin und wieder die Bemerkung hineinwarf, daß er sich erbiete, seinen Hut zu essen, goddammeb.

Wir selbst kam der ganze Handel wie fowiel Suabeli vor, ich konnte mir mit dem besten Willen keinen Vers daraus machen, daß der Chinese hunderte von Dollar für eine einzige Fuhre Lehm zahlen wollte, und der Friedensrichter von jenseits der Grenze einen noch höheren Preis mit dem Hinweis verlangte, daß er den „Frachtschein“ habe. Erst als das Geschäft perfekt geworden und Li Wang mit einem äußerst selbstzufriedenen Grinsen davongetrottet war, erfuhr ich, welche Verwandnis es mit diesem Lehmgeschäft hatte. Der Friedensrichter verkaufte den Lehm dem Chinese als „Heimaterde.“ Li Wang wußte natürlich ganz genau, daß dieser Lehm von jenseits der Grenze aus den Vereinigten Staaten kam, aber in seinem kleinen orientalischen Laden mit dem großen Lagerhaus an der Westfront hing ein Frachtschein mit dem Stempel der Kantongregierung und ein Schild mit den heidnischen Zeichen der Chinesen, aus welchen ersichtlich war, daß Li Wang „Importeur für echt chinesische Muttererde“ sei.

Vancouver hat eine Bevölkerung von 18000 Chinesen, täglich sterben einige Söhne des Reiches der Mitte, und alle haben nur den einzigen Wunsch, nach ihrem Tode in ihrer Heimaterde zu ruhen, am liebsten zwar im alten Vaterlande, im Volkale aber auch in einem mit chinesischer Erde gefüllten Metallfarg aus dem großen Chinesenfriedhof in Vancouver. Ja, selbst für die reichen Chinesen, die es sich leisten könnten, ihren Leichnam per Sonderdampfer nach dem Reich der Mitte zu schaffen, ist es wichtig, daß ihr toter Körper sofort in heimische Erde gebettet wird und nicht mit dem schmutzigen Sand der Neuen Welt in Berührung kommt.

Bei Nacht und Rebel

Es ist merkwürdig, daß man so oft Menschen trifft, deren Charakter durchaus nicht als ausgesprochen südenrein zu betrachten ist, denen man aber immer wieder selbst das unbedingte Vertrauen entgegenbringt. Zu diesen Leuten gehörte Nichter Garry. Mein Münzenhandel murkte mir noch bohrend wie eine Zahnarztadel in Herz, Nieren und Briefstafel, sein Gefächle mit dem Chinese war bestimmt nicht das, was man ein reelles Geschäft nennt, aber als Nichter Garry mir jetzt sagte, ich möchte nur nach der York-Bridge gehen und auf ihn warten, er würde in einer knappen Stunde mit seinem Lastauto da sein, hatte ich auch nicht die allgeringste Befürchtung, daß er mich im Stich lassen würde. Später lernte ich den Nichter sogar von einer noch zweifelhafteren Seite kennen, aber trotzdem glaube ich nicht, daß er je sein mündlich gegebenes Wort gebrochen hat.

Die nächtlichen Straßen Vancouvers lagen jetzt fast ganz verödet. Wie ein schwarzes Ge-

rippe erhob sich die York-Bridge, wo ich Garry und sein Lastauto erwarten sollte, um mit ihm die Fahrt über die Grenze anzutreten. Im Nichtsein des elektrischen Kandelabers glaubte ich die hagere Gestalt Garrys zu sehen, der mit einer Frau zusammenstand, aber als ich näher kam, erkannte ich einen Polizisten, der auf ein junges Mädchen ein sprach, zu dessen Füßen ein kleiner Koffer stand.

Der Beamte zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf, als wenn er die Rede des Mädchens nicht verstehen könnte. Langsam ging ich an den beiden vorbei und hörte nun, wie das Mädchen auf Deutsch mit schluchzender Stimme fragte:

„Aber, Herr Wachtmeister, was soll ich denn jetzt machen?“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Verwirrene innerpolitische Sensation in Paris

Paris hat wieder eine Sensation, und zwar in Gestalt des Nordpales Dufrennes, der mit dem Fall Prince in Wettbewerb zu treten verspricht.

Wie im Falle Prince, beginnt auch hier das Bestreben sich geltend zu machen, eine Kriminalangelegenheit in den Bereich der innerpolitischen Kämpfe einzubeziehen. Dufrennes, der Pariser Stadtverordneter war, wurde vor Jahresfrist in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. In großer Aufmachung beschuldigt heute nun die „Action

Francaise“ den Sohn des Abg. Malvy des Mordes. Dieser soll, ebenso wie Dufrennes, besonders veranlagt gewesen sein. Das Schweigen des behandelnden Arztes habe man mit 400 000 Francs erkaufte. Die „Action Francaise“ ist das einzige Blatt, das diese Behauptung bringt. Es führt außerdem Aussagen an, die beweisen sollen, daß gewisse Polizeibeamte gefaßt worden seien.

In Spanien ist dieser Tage ein gewisser Laborie unter dem Verdacht des Mordes an Dufrennes verhaftet worden. Nun hat dessen Vater erklärt, ein gewisser Polizeinspektor habe ihm den Rat gegeben, er solle seinen Sohn erschießen, denn dieser habe die Absicht geäußert, seinen Vater zu ermorden. In gewissen Kreisen legt man das so aus, daß die Polizei ein Interesse an der Befestigung Labories habe. Eintheilungen erscheint der Fall noch reichlich unklar und verworren.

Frau Piccard führt den Strato-Ballon in USA.

Der Stratosphärenballon, der für den Zwillingbruder des Professors August Piccard, Prof. Jean Piccard, gebaut wurde, ist seit Dienstag auf dem Ford-Flughafen in Dearborn bei Detroit (USA.) zum Aufstieg bereit. Er wartet seitdem auf günstiges Wetter. Der Ballon soll geführt werden von Frau Jean Piccard, die den Ehegatte hat, der erste weibliche Stratosphärenfahrer zu sein. Ihr Mann wird die wissenschaftlichen Forschungen durchführen, die sich vor allem auf kosmische Strahlungen beziehen. Prof. Piccard und seine Frau wollen nicht einen Höhenrekord erzielen, aber sie wollen doch 16 000 Meter hoch steigen. Der Ballon hat einen Fassungsraum von 188 Kubikmeter. Die Gondel ist ganz aus Metall und wiegt etwa 180 Kilogramm. Frau Piccard ist Mutter von drei Söhnen. Sie hat im Juni vorigen Jahres ihre Ballonfahrprüfung bestanden. Der Aufstieg ist die vierte Stratosphärenfahrt, die auf amerikanischem Boden erfolgt.

Dactis Poiret doch wieder?

Vor kurzem berichteten wir darüber, daß der einst so reiche Modeschöpfer Poiret sein ganzes Vermögen verloren habe und auf die Fürsorge der Gemeinde Paris angewiesen sei. In den letzten Wochen ist in der Lage Poirets jedoch eine eckfahrende Wendung eingetreten. Dem geschickten Mann ist es gelungen, ein Finanzkonsortium für seine Pläne zu gewinnen. Poiret wird danach eine Anzahl von Modeausstellungen in den größten europäischen und amerikanischen Städten veranstalten. Er soll mit einem ganzen Zug reisen und seine „Modetrawanen“ werden in Marseille, Basel, Zürich, München, Wien, Prag, Belgrad, Turin, Mailand und Genf halt machen, um der Welt die neuesten Modeschöpfungen Poirets zu zeigen.

Vor wichtigen Verhaftungen in Sachen Lindbergh

Trotz zunehmender Häufung des Beweismaterials gegen Hauptmann wird die Suche nach Mithellern unermüdet fortgesetzt. Das Washingtoner Justizamt kündigte einige wichtige Verhaftungen als unmittelbar bevorstehend an. Die bei einer erneuten Hausdurchsuchung bei Hauptmann gefundene kleinfaltrige Pistole wird mit der im Kopf des Lindbergh-Kindes vorgefundenen Wunde in Zusammenhang gebracht. Ursprünglich war angenommen worden, daß das Loch in der Schädeldecke von einem spitzen Instrument herührte, da es als Einschußloch einer gewöhnlichen Revolverkugel zu klein war.

Hauptmann wurde am Donnerstag dem Gericht vorgeführt. Der Staatsanwalt Foley gab bekannt, daß Hauptmann vorher etwa zehn Minuten Lindbergh gegenübergestellt worden sei. Lindbergh trug zur Unkenntlichmachung eine Brille und eine Mütze. Der Staatsanwalt versicherte, daß Hauptmann nicht gewußt habe, daß der Mann, dem er gegenübergestellt wurde, Lindbergh war.

Wie die Deutsche Luftkassa mitteilt, wurde am Donnerstag der millionste Flugstern der Deutschen Luftkassa in München ausgestellt. Der millionste Flugstern wurde auf dem Flughafen Tempelhof begrüßt und ihm eine künstlerische Erinnerungsurkunde überreicht.

Wie aus Datteln (Westfalen) gemeldet wird, stach dort der übel berüchtigte frühere Separatist Karl Glatt einen 26jährigen Arbeiter nieder, der lebensgefährlich verletzt wurde. Glatt war einer der übelsten Separatisten und Franzosenfreunde der Gegend.

Die große Ueberflutungsatastrophe, die im Juli Gallizien und das mittlere Polen heim suchte, hat nach den vorläufigen Berechnungen einen Materialschaden von über 100 Millionen Floty hervorgerufen.

Kurz vor dem Erntedankfest

Lebhafte Tätigkeit an den Feierstätten

Der Verlauf

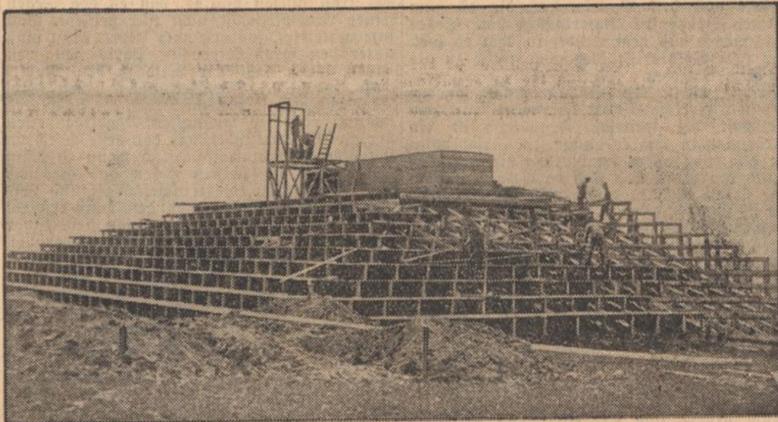
Anläßlich der Ankunft des Führers in Goslar ist am 30. September von morgens früh bis mittags 15 Uhr auch eine Lustfeier vorgegeben.

Der Führer begibt sich am 30. September früh mit dem Flugzeug nach Goslar. Dort versammeln sich um 10 Uhr die Bauernabordnungen aus dem Reich in ihren heimatischen Trachten. Der Reichsbauernführer Reichsminister Darré begrüßt den Führer und die einzelnen Bauernabordnungen.

Inzwischen hat seit dem frühen Morgen der Anmarsch der Teilnehmer des Erntedankfestes auf dem Büdeberg begonnen. Er ist gegen 14 Uhr beendet. Die wartenden Volksgenossen werden mit Musik und Massenschören

stehen bereit, um den Weg vom Flugplatz zur Kaiserpfalz und vor der Stadt zu umsäumen, wenn der Führer hier eintrifft. 800 Erntedankfräse sind zur Ausschmückung dieses Fahnenpaliers vorbereitet, und an drei Stellen werden sich riesige Erntekrone von zwei bis fünf Meter Durchmesser aus dem Fahnen- und Girlandenschmuck besonders hervorheben, und am Stadteingang ist die Errichtung einer großen Ehrenparade vorbereitet.

Obwohl der Akt in Goslar, der Empfang der Bauernabordnungen, sich nicht in der Öffentlichkeit abspielt, ist doch mit einem Massenandrang zu rechnen. Zur Beförderung der Bauernabordnungen, die Gäste des Führers sind, stehen 50 offene Wagen bereit, die festlich geschmückt in offenem Zuge durch die Stadt in Richtung Büdeberg fahren werden.



Vorbereitungen auf dem Büdeberg

Der Bau der Tribüne, von der aus der Führer zu den deutschen Bauern sprechen wird.

sowie durch Massenschreien, ausgeführt von Arbeitsdienstmännern, unterhalten. Um 13.30 Uhr stellen sich die Bauern in Trachten längs des Mittelweges des Rundgebungsplatzes, den später der Führer beschreitet, auf. Von 14 bis 14.30 Uhr kommen die Diplomaten und die Ehrenformationen mit ihren Fahnen an und nehmen ihre Plätze ein.

Um 15 Uhr beginnt die eigentliche Rundgebung. Der Führer wird nach seiner Ankunft die angetretenen Ehrenformationen der Reichswehr und des Arbeitsdienstes abschreiten. Während dessen feuert die Artillerie 21 Schuß Salut. Um 15.20 Uhr eröffnet Reichsminister Dr. Goebbels die Rundgebung. Dann wird dem Führer und dem Reichsbauernführer eine Erntekrone bzw. ein Erntekranz überreicht. Von 15.30 bis 15.50 Uhr findet in der Ebene zwischen der Weiser und dem Büdeberg eine kombinierte Reichswehrübung statt. Dann singt ein Massenchor des Arbeitsdienstes das „Lied des Bauern“. Von 16 bis 16.15 Uhr spricht der Reichsbauernführer Darré. Von 16.15 bis 17 Uhr Rede des Führers.

Auf der Fahrt des Führers zum Büdeberg werden Rundfunkprediger in der Wagenkolonne des Führers mitfahren. Die Sprecher springen während der Fahrt von den Wagen ab und gehen dann sofort über die an den Straßen aufgestellten Rundfunkmikrophone Bericht von der Fahrt mit dem Führer.

Goslar im Festschmuck

Die organisatorischen und künstlerischen Vorbereitungen für den erstmaligen Empfang der Bauernabordnung in Goslar sind gut fortgeschritten. Hunderte Hände regen sich, um aus Tannenruch Girlanden zu winden und hunderte von zehn Meter hohen Fahnenmasten

Am Büdeberg

Auch die Arbeiten für die Feier des Erntedankfestes am Büdeberg am Sonntag sind im großen und ganzen zum Abschluß gelangt. Im Vordergrund stand die Verfertigung der über 200 000 Büdeberg-Fahnen mit Trinkwasser. Nach zahlreichen und umfangreichen Bohrungen, vor allem auf dem Berg selbst, die teilweise eine Tiefe von 50 Meter erreichten, gelang es, am Fuße des Berges auf hinreichende Wassermengen zu stoßen.

Hier wurde ein Brunnen gebaut, der stündlich zehn Kubikmeter Wasser gibt. Eine 1650 Meter lange Wasserleitung führt die Wassermenge auf die Westseite des Berges. Ein Teil dieser Rohranlage war besonders schwierig, da die Leitung 1 1/2 Meter tief in die steinige Erde eingelassen werden mußte. Von einem Betonhochbehälter auf der Westseite des Berges, der 300 Kubikmeter zu fassen vermag, und einem Kopf des Büdeberges führen die Wasserleitungen über den Festplatz und weisen 16 Anzapfstellen und drei Hydranten auf. Auf diese Weise ist die Möglichkeit geschaffen, 300 000 Liter ausgezeichneten Trinkwassers zur Verfügung zu haben.

Eine weitere Hauptaufgabe des Freiwilligen Arbeitsdienstes in diesem Jahre war die Herstellung einer neuen Straße, die von Latzerde zu den Tribünen auf dem Büdeberg führt. Die rund zwei Kilometer lange Straße ist elf Meter breit und besitzt eine 4,5 Meter breite Fahrbahn. Beim Legen dieser Straße waren umfangreiche Rodungen notwendig. Eine wesentliche Arbeit war das Ausheben einer dreifachen Reihe von tiefen Schächern für die zu errichtenden tausend Fahnenmasten.

Chlorodont

die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

Kultur und Schrifttum

Begehrenheit ist eine Eigenschaft, die die Frauen an einem Liebhaber mehr loben als lieben.
Sheridan.

Das historische Urbild Siegfrieds

Von Privatdozent Dr. Martin Kugel, Universität Halle

Seitdem es eine Sagenforschung gibt, hat die Wissenschaft immer wieder versucht, den Ursprung der Siegfriedsage zu enträtseln. Dabei wird man aber trotz aller geheimeren Versuche sagen müssen, daß die Vermutung, die Siegfriedgestalt habe ein geschichtliches Vorbild gehabt, von vornherein die größte Wahrscheinlichkeit besitzt: sie wird gestützt durch die Analogie fast aller anderen germanischen Heldenlegenden, die gleichfalls eine geschichtliche Grundlage haben.

Das Zentrum der Handlung in der Siegfriedsage ist bekanntlich der Streik der Schwägerinnen. In ihm kommt der tragische Konflikt der Siegfriedsage zum Ausbruch, und er hat unmittelbar Siegfrieds Tod zur Folge. Während sich dieser Streik im Nibelungenlied vor dem Portal des Münsters abspielt, findet er in der Snorra Edda und der Völsungasaga im Bade statt: während sie mit Brühilde badet, rührt sich Kriemhild ihres Gatten, der über Gunther hebe und Brühilds erster Mann gewesen sei. Brühild geht hin, beklagt sich bei Gunther, fordert Rache, und Siegfried wird ermordet.

Zu dieser Geschichte findet sich nun, wie schon Jakob Grimm und Uhland bemerkt haben, eine ganz auffällige Parallele in Prokops Götterkrieg (und zwar wohl die einzige Parallele in der gesamten etwa in Betracht kommenden Literatur). Dort erzählt Prokop von der Begegnung der Frau des Uraja mit der Gattin des Königs Hlibad im Bade; die Gattin des Uraja erhebt sich dabei über die Königin, diese befragt sich bei Hlibad, und Hlibad läßt Uraja ermorden. Man hat diese Parallele nie weiter verfolgt. Wenn sich aber zu dem Mittelpunkt der Siegfriedsage in der Geschichte des Uraja eine verdamnte Episode findet, so legt das die Frage nahe, ob diese Geschichte nicht überhaupt im ganzen das Vorbild der Sage gewesen ist. Tatsächlich glaube ich, daß wir in Uraja den geschichtlichen Siegfried vor uns haben. Da ich diese Ansicht in allen Einzelheiten hier nicht ausführen und belegen kann, so muß ich mich auf einige kurze Andeutungen beschränken.

Nach dem, was Prokop erzählt, tritt in der letzten Zeit des unglücklichen Digtotenkönigs Wittigis der noch jugendliche Uraja als der bedeutendste Führer und einzige siegreiche Feldherr der Goten hervor. Während Wittigis überall scheitert, bringt Uraja, der zusammen mit Hlibad, einem anderen Götterführer, in Norditalien kämpft, den Römern die ersten Niederlagen bei, die sie überhaupt gegen die Goten erleiden. Er erobert das wichtige Mailand, nach Rom die bedeutendste Stadt Italiens, und unterwirft dann ganz Sicilien. Bei der Eroberung Mailands verzichtet er auf die erbeuteten Frauen und Mädchen und schenkt sie den Burgundern, die als Bundesgenossen in seinem Heere gekämpft haben. Nach dem Sturz des Wittigis bieten ihm die Götterfürsten als ihrem besten Helden die Krone an. Aber Uraja lehnt ab und rät, Hlibad zum König zu machen. Das geschieht, Hlibad wird König; doch er ist arm, während Uraja auch durch Reichtum alle Goten übertrifft. Darauf erfolgt der Streik der beiden Frauen und die Ermordung Urajas, die Hlibad damit begründet, daß Uraja ein Verräter gewesen sei. Aber die Goten sind von seiner Unschuld überzeugt und verzeihen Hlibad den Tod ihres Lieblingshelden nicht. Trotzdem magt niemand, Uraja zu rächen. Bald danach aber wird Hlibad aus einem anderen Grunde von einem Gepiden bei einem Gastmahl umgebracht. Es folgen dann die letzten Kämpfe

der Goten unter Totila und Teja und der Untergang ihres Reichs.

Als die größten Helden der Goten in ihrem Kampf gegen die Römer werden meist Totila und Teja angesehen; aber die Goten selbst haben offenbar, mindestens in der Zeit unmittelbar nach dem Sturz des Wittigis, Uraja als ihren ersten Führer und Helden betrachtet. Diese Anschauung wird vermutlich von ihnen auf die Franken, bei denen sich die Siegfriedsage ausgebildet hat, übergegangen sein: Die Taten des Uraja in Norditalien haben sich unter den Augen der Franken abgepielt, während Totila und Teja ihrem Gesichtskreis fern standen. Uraja hatte ja sogar ein fränkisch-burgundisches Heer befehligt.

Aber nicht bloß, daß Uraja wie Siegfried der „größte der Helden“ ist, auch in seinem Edelmüt und in seiner Freigebigkeit, in seiner Arglosigkeit, die ihn, den sonst Unbesiegbaren dem Verrat erliegen läßt, entspricht sein Charakter dem des Siegfried. Seine Stellung zu Gunther: der härtere, reichere Held dient freiwillig dem schwächeren König, der innerlich von ihm abhängig ist, und der ihm alles verdankt. Wie Gunther dem Siegfried, so vergift auch Hlibad dem Uraja mit schändem Lufand, indem er ihn, genau so wie es in der Sage geschieht, nach einem ehrlichen Streit der badenden Frauen feige ermorden läßt, und zwar genau wie in der Sage unter dem falschen Vorwurf des Verrats. So wenig aber Siegfried in der ursprünglichen Fassung der Sage (im Norden) einen Mörder findet, so wenig findet ihn Uraja. Doch so wie in der

Sage der Mörder Siegfrieds dann bei einem Gastmahl umgebracht wird, wird auch Hlibad bei einem Gastmahl erschlagen. Sein Reich geht danach unter. Das Ende des Hlibad und des Götterreichs mag von der Sagenbildung mit dem Untergang Gunthers und der Burgunder zusammengeworfen und auf diese Art die sonst schwer erklärliche Verbindung zwischen der Siegfriedsage und der Sage vom Burgundenuntergang hergestellt worden sein.

Nur in zwei Punkten scheint die Geschichte Siegfrieds von der Geschichte des Uraja abzuweichen: in der Sage gewinnt Siegfried dem Gunther die Brühilde; die Geschichte Urajas enthält nichts, was dem genau entspricht; vor allem aber: die Namen der Siegfriedsage lauten sämtlich anders als die der Geschichte Urajas. Aber einmal ist es wohl möglich, anzunehmen, daß die Sage, die politische Ereignisse gern ins rein Menschliche und Familiengeschichtliche umbeugt, aus dem Verzicht des Uraja auf die in Mailand erbeuteten Weiber zugunsten seiner burgundischen Bundesgenossen sowie aus seinem Verzicht auf die Krone zugunsten des Hlibad den Verzicht Siegfrieds auf die Königin zugunsten des Burgunderkönigs Gunther gemacht hat. Und daß Namen in der Sage wechseln, ist keine Seltenheit. Die Siegfriedsage selbst weist in ihren nordischen Fassungen andere Namen auf als in Deutschland, und bei ihrem Uebergang in russische Mährchen hat sie russische Namen angenommen; ganz ähnlich mögen die gotischen Helden in der fränkischen Sagenbildung fränkische Namen erhalten haben. („Forschungen und Fortschritte“)

„Frankreich: Mensch und Vaterland“

Von Karl Fögel.

Soeben erschien in der Sauerländerischen Verlagsanstalt, Hamburg, ein Buch von Karl Fögel: „Das wirkliche Frankreich“, Preis kart. 2 RM., Reinen 2,80 RM., das größte Aufmerksamkeits beanspruchend kann. In eindringlichen Bildern macht uns hier der Verfasser mit Art und Wesen des französischen Volkes vertraut. Wir haben schon neulich ein Stück daraus veröffentlicht. (Schrifttum).

Jedes Volk gewinnt seine Form und seinen Inhalt aus den Beziehungen, die es zum heiligen Boden des Vaterlandes hat. Jedes Volk wächst aus dem Lande, in dem es lebt. Für kein Volk trifft dies aber mehr zu als für die Franzosen.

Frankreich ist kein Industrieort, sondern in seiner Volkswirtschaft überwiegt die Landwirtschaft bei weitem. Frankreich ist ein Agrarstaat, in dem es einige Industriezentren gibt, vor allem im Norden die Départements Du Nord und Pas de Calais. Industrie siedelt auch in den großen Hafenstädten. Wo sie sonst in der Provinz anfänglich ist, ist sie oft sorgfältig verstreut, so daß man von eigentlichen Industriegebieten kaum sprechen kann.

Ein großer Reichtum ist aber die Landwirtschaft. Ganze weite Gebiete werden bebaut in extensiver Wirtschaft, überall, wo die heiße Sonne den Wein reifen läßt, dort, wo im Süden die Oliven in der glühenden Hitze des Sommers gedeihen, an der Rhône, wo die Seidenraupenzucht die Grundlage der uralten Spinnelei und Weberei abgibt: überall dort wird kaum mehr getan als gepflanzt, ein wenig geackert und das Ungeziefer bekämpft. Ein großer Teil des französischen Volkes erfreut sich eines Daseins, in dem es bei wenig Arbeit den reichen Segen des Vaterlandes wörtlich erntet. Und darum gibt es seit Jahrhunderten einen politischen Grundfals, der auch nach Jahrhunderten noch da sein wird: Die Blüte der Landwirtschaft sichert den volkswirtschaftlichen Segen der Nation und begründet die Macht des Staates.

Frankreich ist dünn genug besiedelt, damit sein Volk dieses landwirtschaftlichen Segens voll teilhaftig werde. Ja, es ist nicht selten, daß eine Ferme an den Staat zurückfällt, wenn der Bauer gestorben ist, weil kein Erbe vorhanden ist.

Aber auch dort, wo man den Boden bearbeiten muß, wächst reichliche Frucht. Man denke an die schweren Weizen- und Zuckerrübenböden an der Somme und im Artois. Auch dort, wo auf dem Chemin des Dames die tiefen Furchen der Schützengräben das Land zerreißen, standen die Kämpfer mittendrin in der Weizenscholle. Das Land schenkt dem Menschen unmittelbar sein Dasein und darum die Liebe zu diesem Lande, von dem wir gesprochen haben. Es ist ein seiner Zug im Wesen des französischen Volkes, daß es den Segen seiner Landwirtschaft nicht nur genießt, nicht nur verehrt, sondern auch liebt. Man muß unter den Großstädtern in Paris gestanden haben, wenn das erste Bild in den Markthallen erschien. Die Zeitungen haben schon Tage vorher mit großem Druck, als handle es sich um eine der wichtigsten Angelegenheiten der Politik, verkündet, daß das erste Bild am Sonntag eintrifft. Und wenn es dann da ist und die kleinen Hasen und die noch kleineren Lapins, die Krametsvögel und Vögelchen in den Kaufständen hängen, dann erwirbt man sie nicht sofort, sondern man steht davor und freilich gewissermaßen mit liebevollen Augen das Fell oder die Federn des Tieres, das genau so wie der Franzose selbst auf dem Lande draußen gelebt hat und gewachsen ist. Die innige Verbundenheit zwischen Volk und Vaterland, im wörtlichen Sinne schafft ja das große politische Aktivium. Wer das Vaterland, also den Boden, zerstört, der ist ein Feind des Volkes, und wer das Volk tötet, verletzt den heiligen Boden des Vaterlandes. Jene wunderbare Einheit, auf der Politiker immer wieder aufbauen können, wächst in Wahrheit aus dem Boden der Nation.

Und so ergibt sich, daß Staat und Volk ein und dasselbe sind, und hier ist es ganz gleich, zu welcher Partei der einzelne Franzose sich bekennt. Wer das Volk kränkt, verletzt den Staat, und wer den Staat überverteilt, der beleidigt das Volk.

Wer nun aber dächte, daß der Franzose deshalb kritiklos jeder Politik seiner Regierung gegenüberstehe, der irrt sich schwer, und wer weiterhin folgern würde, daß der Franzose jederzeit bereit sei, das Gut und Leben für das Vaterland zu opfern, der kennt ihn

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Metallspiegel. Wird eine geeignete Aluminiumlegierung zusammen mit Glas in einen weitgehend luftleer gepumpten Raum gebracht und dann das Metall auf elektrischem Wege erhitzt, so verdampft das Metall und schlägt sich auf dem kühleren Glas in sehr gleichmäßiger Form nieder. Auf diesem Wege können Aluminiumspiegel hergestellt werden, die den üblichen Silberspiegeln weit überlegen sind. Sie sind heller und werfen — im Gegensatz zu den Silberspiegeln — das Licht aller Farben gleich hart zurück. Die neuen Spiegel finden in der Kinetik praktische Anwendung. („Koralle“)

ebensowenig. Man muß die Geschichte dieses Volkes kennen. Man muß wissen, wie stark der liberale Individualismus der Französischen Revolution bis auf den heutigen Tag wirkt, weil die Revolutionäre von 1789 und alle ihre Nachfolger über die Napoleone bis zu Poincaré es verstanden haben, diesen Liberalismus zu verwerfen mit der nationalen Leidenschaft, die dieses Volk mit seinem Lande verbindet. Es ist eine wunderbare Tatsache, wie im französischen Volke Nationalismus und Individualismus miteinander verbunden sind.

Hoff Siller hat dem deutschen Volke zugewandt, die Hauptaufgabe einer Revolution sei nicht die Erringung der Macht, sondern die Erziehung eines Volkes, der lebenden und der kommenden Generation, zu den Ideen dieser Revolution. Eines lehrt uns das französische Volk sinnfällig: Die große liberale französische Revolution von 1789 hat dies fertig gebracht. Man hat dort nicht nur das absolute Königtum gestürzt und den Souverän und seine Getreuen geköpft, sondern man hat den französischen Bürger erzogen zum bewußten und stolzen Träger der republikanischen, liberalen Idee. Und darum gibt es in Frankreich echten internationalen Marxismus kaum. Die Franzosen, die auf den Versammlungen der sozialistischen Internationalen mit den deutschen Marxisten zusammengekommen sind, waren ganz andere Menschen. Der politische Führer, der sich in Frankreich Marxist nannte, kannte ein Vaterland, nämlich die große gloriose La France. Er mußte, daß seine Anhänger das Vaterland liebten, und er wußte, daß jede französische Innenpolitik Eigentum erhalten muß, Eigentum schaffen muß. Der deutsche Marxist zerstückte das Eigentum und zerstörte den nationalen Idealismus.

Und doch hat der Deutsche, selbst wenn er Marxist war, dem Staate mehr gegeben und geopfert, und war auch bereit, ihm mehr zu dienen als der Franzose. Aus seiner liberalistischen Einstellung heraus sucht der Franzose schließlich doch immer sich selbst und nicht den Staat. Der Staat muß immer und überall zum Menschen kommen; aber wenn der Diener des Staates die Haustür aufklickt und in der Küche erscheint, dann ärgert sich die Madame und der Monsieur genau so, als käme ein lästiger Wächter und fordere sein Geld. Man braucht den Staat nicht. Man will sein eigenes Leben führen, will sparen und dann im Eigentum das Rentenverdienst fristen. Wer auf ein Amt bestellt wird, hat zwei Tage schlechte Laune, auch wenn er Steuern zurückgezahlt bekommt. Und so steht neben der Liebe zum eigenen Vaterland und Volk immer das empfindliche Mißtrauen der Politik gegenüber, als ob Volk und Staat Gegenläufer wären.

Auch das ist eine ganz merkwürdige Antithese. Man liebt sein Vaterland. Man hält es für das schönste der Welt, und gleichzeitig gibt es kaum einen Franzosen, der nicht bei passender und unpassender Gelegenheit auf eben diesen Staat schimpft, die Regierung verhöhnt, den Abgeordneten herabsieht. Was bei politischer Kritik in der französischen Presse stehen kann an Herabsetzungen und Beleidigungen, kann oft kaum übertroffen werden.

Das ist wieder eine jener merkwürdigen Eigenschaften, die wir im Charakter des Franzosen immer und immer wieder feststellen.

Technik der Woche

Fliegen wir in Zukunft mit Dampfkraft?

Die Motorleistung der einzelnen Flugzeuge ist mehr und mehr im Steigen begriffen. In den letzten zwölf Jahren ist sie auf das Sechsfache vorgegriffen. Heute baut man Flugzeuge mit 2 000 bis 2 500 PS, dabei werden 80 PS durchschnittlich von einem Zylinder erzeugt. Nimmt man einmal an, daß sich diese Leistung in der Zukunft noch steigern wird, dann werden wir vielleicht einmal Flugzeuge mit 360 Zylindern von 30 000 PS bauen. Dazu wären ungefähr 30 Motoren nötig. Das würde einen recht verwickelten Gesamtmechanismus zur Folge haben, der zu vielen Störungsablässigkeiten Anlaß geben könnte. Die Einführung von Dampfmaschinen würde jedoch gestatten, die 30 000 PS in Einheiten zusammenzufassen, die ähnlich wie die Einrichtung auf den Dampfschiffen den Betrieb wesentlich vereinfachen würden. Natürlich kann man heute noch nicht sagen, ob man später nicht doch lieber kleinere, aber zahlreichere Flugzeugmotoren nach wie vor seinen Dienst tun könnte. Doch läßt sich auf jeden Fall das Problem der Dampfmaschine für Luftfahrzeuge einmal erwägen, wenn man voraussetzt, daß sich diese Einrichtung in der nächsten Zeit noch verbessern läßt.

Zu den Schwierigkeiten bei der Neueinführung gehört die Ueberwindung des verhält-

nismäßig großen Gewichtes der Turbine. Der Hochleistungskegel muß leichter werden, ebenso sind die Kühlflächen zu verringern. Auch der Brennstoffverbrauch der Turbine ist größer als der des Dieselmotors. Weiterhin ist die Dampfmaschine bei Belastungsänderungen nicht sehr leicht zu regeln.

Es gibt aber ebenso zahlreiche Vorteile, die für die Einführung der Turbine in die Luftfahrt sprechen. Die neue Maschine verfügt nur über umlaufende und nicht wie der Motor über hin und her gehende Teile und macht darum weniger Lärm. Das ist nicht nur für die Passagiere, sondern auch für die Erdenbewohner sehr erwünscht. Besonders die Anwohner von Flugplätzen und Flugstrassen haben unter dem starken Motorengeräusch zu leiden und würden eine Verminderung des Lärms begrüßen. Durch den ruhigen Lauf der Turbine werden geringere Erschütterungen erzeugt, wodurch die Verbände des Flugzeuges geschont werden. Der Brennstoff, den die Turbine verbraucht, ist schwer entflammbar und nicht explosibel und kostet nur ein Sechstel bis ein Siebtel des Motorbensins. Die Turbine läßt sich nicht so schnell ab wie ein Motor. Ihre Bedienung ist einfacher, die Betriebssicherheit entsprechend höher. Die Betriebskosten würden sich bei der Turbine geringer stellen als beim Motor, da eine Generalüberholung erst nach sehr viel längerer Laufzeit nötig sein wird.

In Amerika hat man bereits Versuche zu einer Verbesserung der Turbine angestellt, in Deutschland ist ebenfalls schon mit den Vor-

arbeiten begonnen worden, und so kann man hoffen, daß, zwar noch nicht heute oder morgen, so doch in absehbarer Zeit, ernsthaft die Einführung der Turbine in der Luftfahrt in der Praxis ausprobiert wird.

Tonfilmkunst — technisch gesehen

Die Musik im Tonfilm wird meistens von der künstlerischen Seite her beurteilt. Ob ein Schläger gelungen ist, die musikalische Einlage wertvoll ist — das waren die Fragen, mit denen man sich beschäftigte. Daß aber eine hochwertige Musik durch eine schlechte Wiedergabe leiden oder durch eine gute Wiedergabe in ihrer Schönheit betont werden kann, interessierte nur in zweiter Linie. Viel doch einmal eine daneben gelungene Wiedergabe auf, dann schimpfte man eben. Zu den wahren Ursachen für den ungenügenden Klang drang man selten vor.

Es handelt sich nämlich meistens gar nicht um die gute oder schlechte Wiedergabe, sondern um die gelungene oder mißglückte Aufnahme. Bereits hier werden die Fehler gemacht. Für die Aufnahme einer Tonfilmkunst zeichnen der Komponist und der Tonmeister verantwortlich. Amvohl, auch der Komponist, muß für den Tonfilm anders geschrieben, anders instrumentiert werden als Musik für den offenen Saal. Zugegeben: die Technik schränkt beim Tonfilm die Kunst etwas ein. Die Unvollkommenheiten der Aufnahmetechnik erschweren die Arbeit des Komponisten ungenügend. Denn trotz mancherlei Fortschritte (zum Beispiel das „Klartou“-

Verfahren), die der Tonfilm seit seinem Entstehen unbestreitbar gemacht hat, kann er noch lange nicht ideal genannt werden, und so ist die Aufnahmefähigkeit des Mikrophons immer noch reichlich beschränkt. Man kann auch nicht einfach die Erfahrungen des Rundfunks und der Schallplattenaufnahmetechnik übernehmen, denn das Material ist doch ein anderes.

Es kommt es, daß ein voll besetztes Orchester, das im Konzertsaal wunderbar zur Geltung kommen würde, vor dem Mikrophon seine große Modulationsfähigkeit und die Plastik des lebendigen Klangkörpers verliert. Wenn aber der Komponist mikrophongerecht instrumentiert, sich also dem Mikrophon anpaßt, dann läßt sich auch hier eine plastische und dynamische Wiedergabe erzielen. Die selbstverständliche Voraussetzung ist hierbei, daß die Wiedergabeanparatur technisch völlig auf der Höhe ist.

Wehr kann man aber von dem Mikrophon nicht verlangen, denn seine konstante Eigenart läßt sich nicht — etwa entsprechend der sich ändernden Musikgestaltung — verändern. Die Vorbereitungszeit einer Musikaufnahme ist meistens von so kurzer Dauer, daß von dem Tonmeister beim besten Willen keine Anpassung verlangt werden kann. Außerdem ist es musikalisch nicht so vorgebildet, daß er jedem Wunsch des Komponisten folgen kann.

Die Verhellung der Tonfilmkunst ist also keineswegs ein leicht zu lösendes Problem, das aber durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Komponist und Tonmeister wesentlich leichter gestaltet werden kann.

Aus der Landeshauptstadt

Sommer redivivus

Am Donnerstag, den 27. September, war in Karlsruhe Sommer. Am Nachmittage stieg die Temperatur bis 30 Grad, so daß alles, was konnte, Luftwandelte. Die Parade der Sonnen mit Kindern war besonders auffallend.

Der Kinderwagen hat's mir angetan!

Erkautet nicht man den weißlackierten Schaukeln in praller Sonne auf der Dummelbahn. Es ist so warm, daß Schmetterlinge gaukeln.

Sacht dich das Grün? Von Herbst fast keine Spur; selbst ohne Mantel kommen wir ins Schwitzen. Die Spazierer werden wieder frisch, sieh' nur, wie sie in allen Gärten hier sitzen.

Die jungen Mädchen radeln wie beheizt, daß ihre Röschchen, hell im Winde fliegen, und alle Hefte werden arg befeuchtet. Was mag beigott wohl in der Luft jetzt liegen?

Ein jeder fühlt im Blut, das sich empört, daß die Gezeiten irgendwie nicht stimmen. Auch andre Kräfte melden sich betört, die kalendertisch sonst im Herbst verstimmen.

Doch während Baby dort ins Blaue schaut und laue Lüftchen um sein Köpfchen hauchen, weiß jeder, der dem Frieden nicht recht traut: Das Jahr will nur geschminkt den Herbst vertuschen.

Schluß der Grenzlandmesse am 1. Oktober

Wie die Leitung der 2. N.S.-Grenzland-Werbemesse mitteilt, findet eine Verlängerung der beiden Ausstellungen über den festgesetzten Termin nicht statt. Die Messe wird am Montag, den 1. Oktober, geschlossen.

Am Samstag und Sonntag bleiben die Ausstellungen bis 11 Uhr abends geöffnet, Kassen schluß jeweils 10 Uhr. In der großen Halle des Ausstellungsgeländes finden an beiden Tagen Konzerte statt.

Im übrigen steht auch die zweite Woche der 2. N.S.-Grenzland-Werbemesse im Zeichen eines guten Besuches. Nach den bisher angefertigten Ermittlungen ist auch der Umsatz erfreulich, so daß nicht nur die Besucher, sondern auch die Aussteller auf ihre Kosten kommen.

Zusammenlegung der Verwaltungen der Landesbauernschaft

Die Landesbauernschaft Baden teilt mit: Mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 hat die Landesbauernschaft Baden das bisherige Verwaltungsgebäude des katholischen Oberstiftungsrates übernommen. In diesem Gebäude werden mit Ausnahme der Hauptabteilung III (Wendensbücherei) alle anderen Dienststellen der Landesbauernschaft Baden untergebracht. Der Einzug vollzieht sich etappenweise.

Am Dienstag, den 2. Oktober, befindet sich das Büro des Landesbauernführers und des Landesobmannes sowie auch die Verwaltungsabteilung und die Hauptabteilung IV (Landhandel sowie landwirtschaftliche Produkte, be- und verarbeitende Betriebe) in den neuen Diensträumen.

Die Hauptabteilung II (früher Badische Bauernkammer) befindet sich noch bis Ende Oktober in den bisherigen Räumen, Stephaniensstraße 43.

Volksdeutsche Opferwoche der deutschen Schulkinder

Vom 1. bis 15. Oktober findet im ganzen Reich die Volksdeutsche Opferwoche statt, deren Ertrag den deutschen Schulen im Ausland zugute kommt. Die diesjährige Volksdeutsche Opferwoche ist keine Sammlung im üblichen Sinne, denn die Jungen und Mädchen sammeln nur mit Dankschreiben in ihren engeren Bekanntenkreisen. Die Opferwoche fällt nicht unter das Sammelverbot. Der Reichsbeschäftigungsminister hat die Sammlung genehmigt. Ebenso hat der Reichserziehungsminister die Genehmigung für das ganze Reich erteilt. Die Dankschreiben werden gleichfalls in den Dienst der volksdeutschen Sache gestellt. Es geht um die deutsche Schule, es geht um die Erhaltung deutschen Kulturgutes!

Zehn Gebote für den Fußgänger

Die noch immer steigenden Verkehrsunfälle, besonders im Straßenverkehr der Städte, geben Veranlassung, noch einmal auf die wichtigsten Verkehrsregeln für Fußgänger hinzuweisen:

1. Auf Gehbahnen rechts halten!
2. Die Fahrbahn gehört dem Fahrer. Jeder Fußgänger mit Recht erwartet, daß Fahrzeuge nicht auf der Gehbahn fahren, dürfen auch die Fahrer erwarten, daß die Fußgänger die notwendige Rücksicht auf den Fahrer nehmen!
3. Vor dem Betreten der Fahrbahn zunächst nach links und dann nach rechts sehen!
4. Die Fahrbahn nicht betreten, wenn Fahrzeuge nahen!
5. Auf der Fahrbahn selbst stets die Augen aufhalten und beschleunigten Schrittes, aber gleichmäßig vorwärtsgehen!

6. Erwachsene, achtet auf der Straße — besonders aber auf der Fahrbahn — nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf die auch anvertrauten Kinder und Tiere!

7. Ueberschreitet die Hauptverkehrsstraßen nicht an jeder beliebigen Stelle! Die gegebenen Uebergänge befinden sich an den Straßenecken, an denen die Fahrzeuge langsam zu fahren verpflichtet sind.

8. Ueberschreitet die Straßenkreuzungen nicht der Länge (Diagonale) nach, sondern stets senkrecht von Straßenecke zu Straßenecke!

9. Springt nicht von fahrenden Verkehrsfahrzeugen ab und nicht auf fahrende Verkehrsfahrzeuge auf!

10. Achtet auf die Weisungen der Verkehrsbeamten und folgt ihnen sofort und unbedingt!

Am Vorabend des Erntedankfestes

Deutsche Volkshymne zum Lobe der Arbeit

Im Mittelpunkt der deutschen Weisheit, die am Samstagabend stattfindet, steht die Uraufführung der „Deutschen Volkshymne zum Lobe der Arbeit“ von unserem Meister Franz Philipp. Heute abend findet auf dem Hochschulgarten, also an Ort und Stelle des Festes, die Generalprobe statt. Diese Arbeiten gingen ihr voraus: Die unzähligen Proben in den einzelnen Gesangsvereinen und Chören, die sich zu dem gewaltigen Chor zusammengeschlossen haben, die

Proben des Orchesters, das aus Mitgliedern der Polizeikapelle, des Philharmonischen Orchesters und des R.M.D. zusammengesetzt ist, schließlich die ersten Gesamtproben in der Festhalle. Am letzten Dienstag wurde das Werk in der Festhalle auf Bachplatten aufgenommen. Bei dieser Aufführung hat sich gezeigt, daß die Hymne mit ihrer Gewalt und Macht größerer Räume bedarf, um zur Vollwirkung zu gelangen, als die Festhalle sie bieten kann. Erst in der freien Natur, unter der leuchtenden Sonne, deren Strahlen Macht auch aus den Klängen der Hymne hervorbricht, kann sich das Werk in seiner ganzen Größe entfalten.

Der Text stammt von Heinrich Verh. So weiß man, daß es sich nicht um die Schreierarbeit eines Literaten handelt, der sich dazu gedrängt fühlt, der Arbeit ein Lobgedicht zu singen. Wenn Heinrich Verh. die Arbeit lobt und liebt, wenn er die Maschinen, ihr Rattern und Dröhnen bejubelt, dann ist das das Lied seines Lebens. In armen Verhältnissen war er geboren. Sein Vater war Schmied. So war das Dröhnen der Hämmer sein Wiegenlied. Als junger Mensch zog er hinaus, kreuz und quer durch Deutschland, Österreich, Italien und das Gewerbe mit der Federhalter, die Kanone mit dem Pflug, das Maschinengewehr mit der Bohrmaschine, den Katernhof mit der Bauhütte vertauschen wollen. Eine deutsche Volksgemeinschaft, die nicht mit allen Mitteln ihre ehemaligen Soldaten wieder in den Arbeitsprozess einleitet, verflüchtigt sich schwer am Soldatentum selbst. Hätte Deutschland die allgemeine Wehrpflicht, dann wäre selbstverständlich eine Bestimmung des Inhalts: „Einen Arbeitsplatz darf nur derjenige wehrfähige deutsche Volksgenosse erhalten, der Soldat gewesen ist.“ Da wir aber die allgemeine Wehrpflicht immer noch nicht besitzen, müssen wir uns zunächst darauf beschränken, anzuordnen, daß ehemalige Soldaten bei Besetzung von Arbeitsplätzen bevorzugt unterzubringen sind. Für den öffentlichen Dienst besteht diese Anordnung bekanntlich seit langem in den in der Vergangenheit so heftig umkämpften Stellenverordnungen für Versorgungsamtsangehörige nach den Anstellungsgrundsätzen.

Unmehr ist eine ähnliche Bestimmung auch für die nicht-versorgungsberechtigten ehem. Soldaten getroffen worden. Die Verordnung gilt für alle öffentlichen und privaten Betriebe (Verwaltungen). Wir wollen diese Maßnahme dankbar würdigen als einen bedeutenden Schritt zur Anerkennung und Wertschätzung des Soldatentums. Es handelt sich um die Verordnung der Reichsregierung über die Verteilung von Arbeitsplätzen vom 10. August d. J. und die dazu erangenen Richtlinien des Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 28. August d. J. In diesen Verordnungen ist u. a. einmal bestimmt, daß die Arbeitsplätze in öffentlichen Betrieben und Arbeiter mit weniger als 25 Jahren nicht freigegeben zu werden brauchen, wenn ihre In-

Wehrdienst und Arbeitsplatz

Maßnahmen zur Unterbringung ausgegliederter Soldaten

„Eine deutsche Volksgemeinschaft, die nicht mit allen Mitteln ihre ehemaligen Soldaten wieder in den Arbeitsprozess einleitet, verflüchtigt sich schwer am Soldatentum selbst.“

Wohin wir unsern Blick auch immer lenken mögen, auf allen Gebieten unseres staatlichen, kulturellen, wirtschaftlichen, berufswirtschaftlichen Lebens stellen wir Erscheinungen fest, die beweisen, wie grundtief die Wandlungen sind, die in unserem Volk seit dem Januar 1933 vor sich gingen. Am sinnfälligsten zeigt dies der Blick auf die Haltung unseres Volkes gegenüber dem Soldatentum; denn nicht nur in den ersten Jahren nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges tobten sich die Feinde des Soldatentums aus, noch in den letzten Jahren vor der nationalen Revolution mußte immer wieder festgesetzt werden, wie irgeleitet Volksgenossen dem Soldatentum nicht nur ablehnend gegenüberstanden, sondern wie sich diese Ablehnung leider recht häufig in feindsigen Handlungen gegenüber notwendigen Maßnahmen für das Soldatentum entlud.

Zwar verstanden es die Regierungsmänner liberalistisch-marxistischer Prägung ausgezeichnet, sich selbst und ihren militärpolitischen Maßnahmen das Mäntelchen der Wehrfreundschaft umzuhängen, wenn aber dann die hinter diesen Regierungsmännern stehenden Gewerkschaften und politischen Parteien mit den Augen rollten und dumpf grollend wehrfeindliche Maßnahmen kritisierten, dann hatte man nichts dagegen einzumenden, wenn die Parlamente die regierungsseitig getroffenen Maßnahmen wegen der angeblich „verletzten Interessen anderer Volksteile“ wieder aufhoben. Wenn A. B. Maßnahmen zur Unterbringung ausgegliederter Soldaten bei den Sozialbehörden (Krankenkassen, Berufsgenossenschaften usw.) getroffen wurden, dann brauchte eben die gefährliche Gewerkschaftspropaganda aller Miltionen nur über die „sozial rückständigen — pldlich unzuverlässigen — mangelhaft vorgebildeten — Katernhollente“ zu schimpfen und feilschen, daß eine 10—12 jährige Tätigkeit auf den Arbeitsgebieten der Sozialbehörden mindestens ebenso wertvoll sei, wie die Militärdienstzeit, und schon fanden sich die gefälligen Parteien die Regierunqsmaßnahmen aufzugeben. Die wehrpolitische Bedeutung solcher Maßnahmen war den Herrschenden nicht ein Pfifferling wert. Sicher war bei vielen dieser „Wehrfreunde“ der Gedanke leitend: Je mehr Schwierigkeiten wir bei der Unterbringung entlassener Soldaten machen, um so mehr wird die Wehrfreundschaft schwinden; denn wenn am Ende einer das Letzte vom Mann fordernden Dienstzeit über der weiteren Existenz ein großes Fragezeichen steht, dann — so folgerte man — werden sich bald keine jungen Leute mehr finden, die zum freiwilligen Dienst mit der Waffe und zum letzten Einsatz bereit sind.

Man hatte sich attlos verrechnet. Die Masse der deutschen Jugend bewahrte sich, dank der harten Arbeit der militärischen Dienststellen, der Organisations des Soldatentums und alter Familienjobatradition,

ihre natürliche männliche Freude am Soldatentum.

Was kummerte diese Jugend die kleinsten Schikanen der vielen Aufschlügen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz nach dem Ausscheiden! In fester Kameradenhaftigkeit trösten sie den weidlich-schwächlichen Feinden des Soldatentums und kämpften sich durch.

Die nationalsozialistische Revolution hat diese Feinde des Soldatentums megalotet. Das ewige deutsche Soldatentum ist wieder zu voller Blüte erwacht. Es gilt wieder als höchste Mannesstolz, als höchste ehrenhafteste Auszeichnung, den bunten Rock und die Waffe tragen zu dürfen. Kleiniger Waffentragter ist nach dem Willen des Führers die deutsche Wehrmacht, deren Oberbefehlshaber er ist.

Partei und Wehrmacht sind die tragenden Säulen des Dritten Reiches.

Niemand kann im Reiche Adolf Hitlers künftig Soldat werden, der nicht den Eid auf den Führer und Oberbefehlshaber als echter ehrlicher Kämpfer Adolf Hitlers zu leisten vermag. Damit ist das waffentragende Soldatentum höchste Form des Soldatentums überhaupt geworden. Soldatische Haltung ist deutsche Lebenshaltung schlechthin geworden.

So natürlich männlich solche Haltung für jeden ehrenhaften, wehrfähigen deutschen Volksgenossen ist, so selbstverständlich ist auch,

daß die deutschen Männer, die gemäß solcher Haltung leben, von der deutschen Volksgemeinschaft dieser Haltung entsprechend behandelt werden, wenn sie aus dem Wehrdienst in die bürgerliche Gemeinschaft zurückkehren und das Gewerbe mit der Federhalter, die Kanone mit dem Pflug, das Maschinengewehr mit der Bohrmaschine, den Katernhof mit der Bauhütte vertauschen wollen. Eine deutsche Volksgemeinschaft, die nicht mit allen Mitteln ihre ehemaligen Soldaten wieder in den Arbeitsprozess einleitet, verflüchtigt sich schwer am Soldatentum selbst. Hätte Deutschland die allgemeine Wehrpflicht, dann wäre selbstverständlich eine Bestimmung des Inhalts: „Einen Arbeitsplatz darf nur derjenige wehrfähige deutsche Volksgenosse erhalten, der Soldat gewesen ist.“ Da wir aber die allgemeine Wehrpflicht immer noch nicht besitzen, müssen wir uns zunächst darauf beschränken, anzuordnen, daß ehemalige Soldaten bei Besetzung von Arbeitsplätzen bevorzugt unterzubringen sind. Für den öffentlichen Dienst besteht diese Anordnung bekanntlich seit langem in den in der Vergangenheit so heftig umkämpften Stellenverordnungen für Versorgungsamtsangehörige nach den Anstellungsgrundsätzen.

Unmehr ist eine ähnliche Bestimmung auch für die nicht-versorgungsberechtigten ehem. Soldaten getroffen worden. Die Verordnung gilt für alle öffentlichen und privaten Betriebe (Verwaltungen). Wir wollen diese Maßnahme dankbar würdigen als einen bedeutenden Schritt zur Anerkennung und Wertschätzung des Soldatentums. Es handelt sich um die Verordnung der Reichsregierung über die Verteilung von Arbeitsplätzen vom 10. August d. J. und die dazu erangenen Richtlinien des Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 28. August d. J. In diesen Verordnungen ist u. a. einmal bestimmt, daß die Arbeitsplätze in öffentlichen Betrieben und Arbeiter mit weniger als 25 Jahren nicht freigegeben zu werden brauchen, wenn ihre In-

Wenn Du älter wirst — was dann? Denke daran, lebe danach, trinke Kathreiner heute schon!

haber Arbeiter und Angestellte sind, die nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind. Auf der anderen Seite bestimmt die Verordnung vom 28. August, daß für jeden Arbeitsplatz, der mit einem Arbeiter oder Angestellten unter 25 Jahren besetzt werden darf, das zuständige Arbeitsamt dem Betrieb (Verwaltung) auf seine Anforderung Arbeitskräfte, die den Erfordernissen des Betriebes (Verwaltung) entsprechen, zur Einstellung zuzuwenden hat und daß dabei gegenüber andern Bewerbern bei gleicher Eignung Personen, die nach ehrenvollem Dienst ohne Berechtigung für einen Versorgungsstellen aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, den Betrieben (Verwaltungen) bevorzugt zuzuwenden sind.

„Der Soldat ist der erste Mann im Staate“, so lautet ein früherer Spruch. Leider blieb diese Formel vielfach nur Inhalt eines Pfades. Im praktischen Leben, insbesondere aber gegenüber dem ehemaligen Soldaten, handelte man häufig in einem dieser Formel entgegengelegten Sinne und unterwarf damit — sicher manchmal ungewollt — die Wehrfreundschaft. Das war leider notwendige Folge der Zweipoligkeit zwischen Worten und Taten.

Das Dritte Reich kann gegenüber dem Soldatentum nicht unweispaltig sein. Die Verordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen ist ein weiterer Beweis dafür. Von der strengen Durchführung der Anstellungsgrundsätze durch die Behörden im Dritten Reich über die Anstellungsgrundsätze führt ein gerader Weg zu dem zu: Zeit nur durch das Verfaller Diktat verbindlichen Geheß, daß nur derjenige wehrhafte männliche deutsche Volksgenosse ein Recht auf Arbeit hat, der sich der Volksgemeinschaft mit lester Einsatzbereitschaft zum Dienst mit der Waffe zur Verfügung stellt.

Die Uraufführung am Samstag wird jedem, der ihr beizuohnt, ein tiefes Erlebnis sein. R. Klein.

Zum Erntedanktag Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert alle Volksgenossen auf, am Sonntag, den 30. September, zum Zeichen der Verbundenheit aller schaffenden Stände und des Dankes des ganzen Volkes dem deutschen Bauerntum gegenüber für die alljährliche Einbringung der Ernte die Häuser und Wohnungen zu beflaggen.

Erntedankfeiern in den Schulen. Reichserziehungsminister Ruff hat in einem Erlaß für alle ihm unterstellten Schulen folgendes angeordnet:

„An einem Tage vor dem deutschen Erntedankfest ist in allen deutschen Schulen in kurzer schlichter Feier auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und das Bauerntum als wichtigste Grundlage unseres Volkslebens zu würdigen. Ich gebe anheim, auch darüber hinaus diese Fragen im Unterricht zu behandeln.“

Schmuck der Häuser

Alle Häuser werden in den Farben der nationalsozialistischen Erhebung so reich wie möglich beflaggt und außerdem geschmückt. Zum Schmuck der Häuser sollen Erntedankkränze und derartige Gebilde verwendet werden. Außerdem sind sämtliche Schaufenster und Wagen entsprechend auszumähen.

Der Erntedanktag als Festtag zum Erntedanktag wird von jedem deutschen Volksgenossen und jeder deutschen Volksgenossin sichtbar getragen.

„Stadt und Land, Hand in Hand“

„Stadtflucht“

Am Sonntag, 30. September

Die Organisation der „Stadtflucht“ erfolgt durch die Kreisamtsleitung der Deutschen Arbeitsfront und durch die Kreisamtsleitung der N.S.-Beamtenschaft. Um die Belegschaften der Betriebe und Behörden nach Schluß der Feier am Sonntagmorgen möglichst zahlreich aufs Land zu bringen, erluchen wir die Betriebsführer, alle vorhandenen Beförderungsmöglichkeiten, wie Lastwagen u. dgl. zur Verfügung zu stellen. Anmeldeung der Wagen an die Dienststelle des N.S.A., Karlsruhe 37, Telefon 4280 erbeten.

Die Betriebszellenobleute und die Hauptvertrauensmänner und Vertrauensmänner der Behörden erluchen wir hiermit, nach den Richtlinien des zuständigen Kreisamtsleiters für eine Transportmöglichkeit in die zugewiesenen Bestorte Sorge zu tragen.

Um eine einwandfreie und ordentliche Bewirtung der städtischen Gäste auf den Landorten zu sichern, wollen die Betriebszellenobleute oder die Hauptvertrauensmänner und Vertrauensmänner der Betriebe, welche für die Führung ihrer Belegschaften verantwortlich sind, sofort an die zuständigen Bürgermeistereiämter eine Stärkemeldung richten, damit sich die Landorte noch entsprechend vorbereiten können.

Kreisleitung der N.S.D.A.P., Kreis Karlsruhe.

Die Militärrenten für Oktober werden in Karlsruhe schon heute, Freitag, 28. September, ausbezahlt.



Aus Stadt und Land



Evangelische Jugend im Schwarzwald

Das evang. Jugendlager in Königsfeld — 500 kamen aus ganz Deutschland — Der Tag bringt Arbeit, aber auch viel Erholung

„Gelobt sei, was hart macht!“ — das ist eine Losung, die für unsere heutige Jugend gilt. — Gelobt sei, was hart macht! — stand über den Wäldern der nahe 500 Jungen und Mädchen, die aus den verschiedensten Teilen des deutschen Vaterlandes hinaufgezogen kamen nach Königsfeld, um hier oben in gelinder Schwarzwaldluft und froher Gemeinschaft vier Ferienwochen zu verleben.

Die Brüdergemeinde Königsfeld hatte die Vorarbeiten geleistet, die HJ-Führung hatte ihre Beauftragte entsandt, die größten evangelischen Jugendbünde hatten ihre Führer für die Lagerzeit zur Verfügung gestellt. So gestaltete sich 8 Wochen lang auf hochgelegener Waldwiese ein sehr lebendiges Leben.

Zwei Feltbüttler waren entstanden. Zwanzig Kronen für die Jungen, sechs große Rundbrot für die Mädchen, dazu zwei Schwarzwälder Bauernhäuser mit zusammen 200 Plätzen, in denen sich Strohlager und Strohbad reichte, dazu zwei geräumige Frühzelle, die der Führerschaft als Wohn-, Schlaf- und Besprechungsräume dienten.

Vier riesige Kachelöfen und eine Gulaschkanone lieferten das tägliche Essen. Die Mengen der notwendigen Lebensmittel wiesen „phantastische Zahlen“ auf. Vier Zentner Kartoffeln waren zu einer Mahlzeit zu schälen, 200 Brote wurden täglich aufgeschnitten, und als zur gemeinsamen Bodenbearbeitung gerichtet wurde, waren es gar 7631 Schmitteln, die das madere Mädchenlager streichen mußte. Der Konsum steigerte sich in steiler Kurve, ein Zeichen, daß Spiel und Sport und Schwarzwaldluft nicht ohne Erfolg auf unsere Großstadtkinder einwirkten.

Jeder Tag steht unter einer bestimmten Ordnung. Straff in Reih und Glied sammelt man sich frühmorgens am Fahnenmast, der Tagesbefehl wird bekanntgegeben. Das Morgenlied steigt aus vielen hundert Reihen, während langsam am Mast die Fahnen emporsteigen, ein kräftiges „Sieg-Heil“ klingt in vielfältigen Echo aus dem Walde wider, schweigend wird die Lösung des Tages entgegengenommen. Gemeinsam oder in Gruppen fest man sich am Vormittag zur Bibelarbeit zusammen.

Danach geht es in den Wald, zum Spielen, zum Heidelbeerlesen, zum Faulenzen, je nach dem es Wetter und Führer erlauben. Die Tage fliegen nur so dahin. Eltern, Freunde, öffentliche und private Stellen kommen hinaus in den Schwarzwald, um sich an Ort und Stelle von der Unterbringung der Kinder zu überzeugen. Die Urteile sind verschieden. Manche Mutterherz bangt ob dieser „harten“ Lebensweise.

Doch unser badischer Gebietsführer der HJ, Friedhelm Kemper, kommt bei seinem Besuch

zu dem Urteil: Noch härter sollte unsere Jugend erzogen werden. Hohe Befehle sind Festtage im Lager und lassen die Herzen höher schlagen. Außer der badischen Gebietsführung der HJ, sind es der Reichsjugendpfarrer Zahn, der Landesjugendpfarrer von Baden Dr. Schilling. Der Bischof der Brüdergemeinde Neusen ist ein häufiger und gern gesehener Gast im Lager, und er und der Lagerleiter Erich Breitfohl sind treue Förderer und Pfleger der Jugenderholungsarbeit, wie sie sich in diesem Jahr im Königsfelder Lager so dankbar bewährt hat.

Professor Kohlhepp †

Im Furtwanger Krankenhaus starb am Mittwoch Prof. Albert Kohlhepp, der frühere erste Vorsitzende des Deutschen Stierverbandes und Ehrenvorsitzender des Stiklubs „Schwarzwald“. Der Verstorbene war ein leidenschaftlicher Verehrer und Freund des Schwarzwaldes. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, in seinem geliebten Schwarzwald zu sterben und auch im Herzen des Schwarzwaldes, in Furtwangen, begraben zu sein. Die Beisetzung des Vorkämpfers für den Stijport findet am Sonntagnachmittag, 3 Uhr statt.

Professor Kohlhepp ist am 1. Dezember 1858 in Ladenburg bei Mannheim geboren, erreichte also ein Alter von nahezu 76 Jahren. 1884 machte Prof. Kohlhepp sein Staatsexamen in Philologie. Von 1884—88 war er Lehr- und Praktikant in Konstanz, dann Professor an der Oberrealschule Mannheim. 1890—1904 gehörte er dem Lehrkörper der Oberrealschule Freiburg an. Während dieser Zeit vermittelte er nebenamtlich die Freiburger Handelsschule, zu deren Inspektor er 1904 ernannt wurde. In den Jahren seiner Tätigkeit an der Freiburger Handelsschule wurde ihm die Organisation des ganzen badischen Handelsschulwesens übertragen. 1919 trat Prof. Kohlhepp in den Ruhestand. 1921 und 1922 hat er dann noch

Kleine Rundschau

Willkür. (Kleinakaliberschießenhand eröffnet.) Dieser Tage fand die Einweihung des vom Willkürer Kleinakaliberschießverein erbauten Schießstandes, unter zahlreicher Beteiligung hiesiger und auswärtiger Schützen statt. Der Schießstand ist einer der modernsten und best-eingerichteten im hiesigen Bezirk, und fand die ungeteilte Anerkennung aller Beteiligten. Im Laufe des Nachmittags war auch der Schießsportkreisleiter, Herr Begleiter aus Kehl, erschienen und nahm die Standweiche mit einer entsprechenden Ansprache vor. Hierauf forderte er den Vorstand, Hauptlehrer Galzer auf,

im Reichsausschuss als Generalreferent mitgearbeitet.

Mit dem deutschen Stijport war der Verstorbene aufs Engste verbunden. Gleich mit dem Aufkommen des Stilaufens hat er sich mit diesem Sport intensiv beschäftigt und war einer der Ersten, der diese Sportart praktisch ausübte. Prof. Kohlhepp war Mitbegründer des Stiklubs „Schwarzwald“.

Zusammen mit Prof. Paulke ist es ihm später auch gelungen den Zusammenschluß der ganzen deutschen Stierverbände zum Deutschen Stierverband, der im Jahre 1905 in München das Licht der Welt erblickte, herbeizuführen, dessen Leiter Prof. Kohlhepp ebenfalls drei Jahre lang war. Der Verstorbene ist Ehrenmitglied des Deutschen Stierverbandes, Ehrenmitglied des Stiklubs „Schwarzwald“ und Ehrenvorsitzender des Stiklubs Freiburg.

Der deutsche Stijport verliert in Prof. Kohlhepp einen seiner Besten. Gerade die Schwarzwälder Stijportler werden von dem Verlust besonders schmerzhaft betroffen. Sein Name jedoch, der mit der Geschichte des Stijports so eng verbunden ist, wird weiter leben und Generationen überdauern.

Unruhige Tage an der Auenheimer Hafeneinfahrt / Reizende Drahtseile, querliegende, abtreibende Schiffe — Geistesgegenwart einer Frau

Der ständige Rückgang des Rheinwasserstandes brachte für die Schifffahrt manche Behinderung, besonders vor der Hafeneinfahrt Auenheim bei Kehl, wo sich in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Unfällen abspielten.

Am Sonntagmittag riß ein Drahtseil von einem Schleppzug des Schweizer Bootes „Bern“. Das Schiff sackte ab und legte sich quer im Strom vor der Hafeneinfahrt fest. Mit allen Kräften wird daran gearbeitet, das Schiff durch Leichter wieder flott zu machen. Durch die dadurch entstandene Enge der Fahrtrinne ist die Strömung reizend stark und äußerst gefährlich für alle Schiffe geworden.

Am Montagabend wurde ein Schiff eines Schleppzuges von der Strömung in die Ringmündung gedrückt und dort festgemacht werden. Am Dienstagmorgen wurde ein weiteres Boot darauf getrieben. Trotz sofortigem Ankerwerfen kam das Boot nicht zum Stehen; auf dem schnellsten Wege wurden die Drahtseile an Land gegeben und an dem Voller auf der Ringmündung festgemacht, aber auch dieser hielt nicht und wurde glatt herausgerissen.

Nach wurden die Drahtseile weiter oben bei der Schuttermündung festgemacht, und endlich lag das Schiff im ruhigen Ringwasser fest, wo bereits das Schiff „Präsident“ ebenfalls vor Anker lag. Somit man bliden konnte, lag im Rhein Schiff an Schiff

und Boot an Boot. Beim Herausfahren der Schiffe aus der Ringz gerieten dieselben abermals in die reizende Strömung, und trotz der Anker knallte ein Drahtseil nach dem anderen ab. Ein Schiff hatte an einem Apfelbaum direkt am Boden festgemacht; der Baum wurde aus dem Boden gerissen und mit in die Ringz und weiter in den Rhein geschleift, die beiden Schiffe taladwärts trieben. Die über den Flußboden schleifenden Anker gerieten in die Unterane des dahinterliegenden „Präsident“ und wurden schließlich abgerissen. Allgemein wurde befürchtet, daß die beiden Schiffe auf ein weiter unterhalb festlegendes, mit Benzin geladenes Tankschiff aufstehen würden. Durch ein zu Berg fahrendes französisches Boot konnte den treibenden Booten ein Drahtseil zugeworfen werden, und so die beiden Ausreißer glücklich vor Anker gebracht werden. Durch die

Geistesgegenwart einer Frau

auf dem einen abtreibenden Boot, die beim Abreißen ihres Schiffes nach ein am Hinterseil befestigtes Tau kappte, wurde ein wahrscheinliches größeres Unglück verhütet, da die Schiffe sich sonst in der Strömung gedreht und unmittelbar auf einen zu Berg fahrenden Schleppzug aufgefahren wären. Zwei Kilometer weit waren die beiden Schiffe abgetrieben, ehe es gelang, sie festzumachen.

Allmählich ist es gelückt, wieder etwas Luft zu schaffen, so daß sich der Verkehr wieder in etwas geregelteren Bahnen abwickeln kann. Die aufregenden Vorgänge auf dem Rhein, die glücklicherweise noch glimpflich abließen, hatten eine große Zuschauerzahl angelockt.

Absteckung der Reichsautobahn Heidelberg — Karlsruhe

Wie schon berichtet worden ist, wird mit den Arbeiten für die Reichsautobahn Heidelberg — Karlsruhe in diesem Winter begonnen werden. Die Fläche, die die Reichsautobahn sowohl dauernd als auch nur vorübergehend während der Bauarbeiten in Anspruch nimmt, wird in Wäldern in der Natur auch seitlich genau abgesteckt werden. Bis dahin darf zunächst das Gelände je 20 Meter rechts und links der abgesteckten Achse nicht mehr bebaut werden.

Die Elektrifizierung der Strecke Stuttgart — Tübingen

Nachdem jetzt alle Vorbereitungsarbeiten für die Elektrifizierung der Bahnstrecke Stuttgart — Tübingen zu Ende geführt sind, hat die Reichsbahndirektion Stuttgart mit den Probefahrten begonnen.

Eine solche fand für die Gesamtstrecke zum erstenmal am Mittwoch statt. Eine schwere Schnellzuglokomotive führte den Probezug in einer Geschwindigkeit von etwa 100-Stundenkilometer mit kurzen Aufenthalt an den Hauptorten in einer knappen Stunde nach Tübingen. Ebenso reibungslos wie die Hin- und Rückfahrt. Dann besaß ein weiterer Probezug mit Personenzuggeschwindigkeit, d. h. mit Aufenthalt an allen Stationen, die Strecke. Auch diese Probefahrt konnte zur vollen Zufriedenheit durchgeführt werden, so daß, nachdem in den nächsten Tagen eine weitere Überprüfung der Strecke stattgefunden hat, die Inbetriebnahme mit voller Sicherheit erfolgen kann.

den ersten Schuß abzugeben, worauf sofort mit dem Preischießen begonnen wurde, bei dem teilweise recht gute Resultate erzielt wurden. Am Schluß erfolgte die Preisverteilung. Erste und zweite Preise konnten erringen: Im Vereinstiefen: 1. Preis: Kaiser Georg, 54 Ringe, 2. Preis: Schuler Fritz, 51 Ringe.

Kehl. (Gefangenentwischen.) Der im hiesigen Amtsgefängnis untergebrachte Untersuchungsgefängene Otto Wilhelm Dümper aus Gallmannsgarten ist dem Gefängnisauflöser, der ihn nach einer Vorführung vor dem Amtsgericht wieder ins Gefängnis zurückbringen wollte, entwichen. Ein Beamter des Amtsgerichts, der die Verfolgung des Flüchtlings auf einem Rad sofort vornahm, konnte ihn in der Rheinstraße stellen und bis zum Eintreffen des Gefängnisauflösers festhalten, der den Ausreißer wieder dem Gefängnis zuführte.

Reumühl (bei Kehl). (Preisgekrönte Bahn-anlage.) Dem Schrankenwärter Weber auf Station 11 hier wurde als Teilnehmer an dem Verschönerungs-Wettbewerb der Reichsbahn unter 1000 Bewerbern der 56. Preis zuerkannt und ihm als solcher Hitlers Buch „Mein Kampf“ überreicht.

Bühl. (Verkehrsunfall.) Mittwoch wurde auf der Landstraße Dittersweier-Bühl der hier ansässige Metzger Rehmeklan von einem Auto von hinten angefahren und auf die Straße geschleudert. Sein Fahrrad wurde dabei zertrümmert. Er selbst erlitt einen Nervenstoß und zahlreiche Schürfwunden am Kopf, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Das Auto, das den Unfall verschuldet hat, will von einem entgegenfahrenden Auto gebremst worden sein.

Bühl. (Todesfall.) Der Gastwirt Otto Eisele, Inhaber der weitbekannten Weinwirtschaft „Zur armen Bettel“ ist heute Nacht an den Folgen eines langjährigen Leidens im 59. Lebensjahr gestorben.

Talheim. (Am Starrkrampf gestorben.) Ein elfjähriges Mädchen erlitt hier einen Sturz vom Rad und trug bei diesem Unfall eine kaum nennenswerte Wunde am Knie davon. Nach kurzer Zeit stellte sich Wundstarrkrampf ein, dem das Kind erlag.

Schönberg (am Rahr). (Beim Holzführen verunglückt.) Bürgermeister Benjamin Schwärzer, der im 60. Lebensjahr steht, ist am Mittwochvormittag schwer verunglückt. Beim Holzabführen in der Nähe seines Hofes geriet er unter den beladenen Wagen; es wurden ihm mehrere Rippen eingebrückt; außerdem erlitt er eine schwere Kieferverletzung. Er fand Aufnahme im Bezirkskrankenhaus.

Ueberlingen. (Seinen 75. Geburtstag) beging General Konstant von Heineccius in voller körperlicher und geistiger Mithätigkeit. Er nahm mit der 96. Division ruhmvollen Anteil an allen großen Entscheidungen, die sich im Osten unter Führung Hindenburgs abspielten. Später kam die Division nach dem Westen, sich auch da überall bewährend. Nach dem Kriege zog sich General von Heineccius zuerst auf seinen Landsitz an der Ostsee und dann 1926 nach Ueberlingen zurück, nachdem er als Adjutant des 14. Badischen Armeekorps die Schönheiten des Bodensees kennengelernt hatte.

Konstanz. (Hotelier Augenstein gestorben.) Nach langem, schwerem Leiden ist in den Morgenstunden des Mittwochs der Besitzer des bekannten Hotels „Halm“, Julius Augenstein, ins Jenseits abgerufen worden. Der Verstorbene war weit über die Grenzen der Stadt Konstanz hinaus bekannt. Seit Jahren war Augenstein im Vorstand des Landesverbandes des deutschen Gaststätten- und Hotelbesitzervereins.

Die badische Abordnung für Goslar

Unter den Abordnungen, die der Führer am Erntedankfest in Goslar empfangen wird, ist auch die Badische Landesbauernschaft vertreten. Unter Führung des Landesbauernführers Engler-Frisch werden die Parteigenossen Bauer Fris Hanter, Wolfenweiler; Kreisbauernführer Karl Friedrich Straub aus Burg bei Freiburg und Landarbeiter Karl Nieple, Scheibenhart, nach Goslar fahren.

Die Badische Landesbauernschaft wird einen stattlichen Trachtenzug nach dem Rückbergen entsenden, der sich in das lange Spalier häuerlicher Trachtenträger einreihen wird, das der Führer auf dem Weg zur Tribüne durchschreitet. Es sind Trachten aus dem Schwarzwald, dem Markgräflerland, dem Kaiserstuhl und dem Hanauerland vertreten. Die Abteilung Landwirtschaft der Deutschen Arbeitsfront entsendet ferner 50 Landarbeiter in Arbeitskleidung und Tracht.

Was im Lande vorgeht

Neuer Föhnneinbruch im Rheintal

Infolge des Anflusses neuer föhniger Warmluftmassen ist am Donnerstag im ganzen badischen Lande und im Schwarzwald ein für die Föhnwindzeit anomaler Temperaturanstieg eingetreten. In Karlsruhe und Mannheim erreichten die Höchstwerte etwa 26 Grad im Schatten und 30 Grad in der Sonne. In der Bergstraße, im Odenwald und im Markgräflerland wurden vielfach 27 bis 28 Grad Wärme gemessen. Diese Temperaturen liegen fast 8 bis 10 Grad über den Normalwerten.

Die letzte Traubenernte wird durch die ungewöhnliche Wärme, die Sonnenbestrahlung und den Frühnebel, der sich als wirksamer „Traubentöcher“ erweist, bestens gefördert, so daß man in vielen Weinbergen eine Aufschübung der allgemeinen Reife um mehrere Tage anordnete.

Neue große Straßenbauten im Nordschwarzwald

Nachdem im Frühjahr die Staatsstraße über den Kniebis zur internationalen Passstraße erklärt worden ist, wird nunmehr mit dem Umbau und der Verbreiterung der Höhenstraße Freudenstadt — Kniebis auf einer Länge von etwa 6 Kilometer begonnen, ein Projekt, dessen Durchführung einen Kostenaufwand von 400 000 Reichsmark erfordert.

Mit diesen Straßenbauarbeiten wird es gleichzeitig gelingen, die Arbeitslosen auf dem Freudenstädter Gebiet fast reiflos unterzubringen. Eine Verbreiterung der seitlichen Bergstraße, die von Griesbach auf den Kniebis führt, dürfte voraussichtlich für das nächste Jahr zu erwarten sein.

Außerdem wird in den nächsten Tagen mit dem zweiten Bauabschnitt der Höhenstraße Freudenstadt — Kniebis begonnen, die auf 750 bis 800 Meter Meereshöhe verläuft und eine unmittelbare Zufahrt ins Erzthal nach Forstheim ermöglicht. Zu diesen Bauarbeiten, die bis zum Eintritt von Winterwetter fortgesetzt werden sollen, ist die Heranziehung von etwa 75 Arbeitslosen aus Forstheim und etwa 140 Arbeitslosen aus Freudenstadt beschlossen.

Vom Tabakmarkt

Zur zweiten Gruppenverkaufsaktion am 4. Oktober in Offenburg, in der die angekauften Gruppen der südbadischen Pflanzler ausbezahlt werden, haben insgesamt 109

Tabakbauern ihre Bestände an Gruppen eingeziehet.

Bei früheren Verkaufsstimmungen waren es nur etwa 46 Tabakbauern bzw. Tabakbauervereine, die als Vertreter des Qualitätsbaues ihre Bestände einzuziehen. Heute ist das anders; heute sind alle tabakpflanzenden Gemeinden des südbadischen Gebietes vertreten, weil der Freibau verschwunden ist und nur noch Qualitätsbau betrieben werden darf. Angeboten werden in Offenburg 6997 Zentner Gruppen, wovon 4256 Zentner gebündelte Ware sind. In den einzelnen Gemeinden sind jetzt Muster und Verkaufsproben aufgelegt, um den Käuferfirmen ab 27. September Gelegenheit zur Besichtigung des Materials zu geben.

Lichtenauer Notizen

Der Tabakmarkt beginnt. Die Lichtenauer NS-Druckbauernschaft erklärt an alle tabakpflanzenden Bauern die Aufforderung, ein Bündel Gruppen in das Gasthaus zum „Virsch“ zu bringen. — Letzte Woche wurde in unserem Städtchen eine Obstsammlung zugunsten der Bedürftigen des Winterhilfswerkes 1934/35 durchgeführt. Sie hatte schönen Erfolg. Das gesammelte Obst nahm die Ortsamtsleitung der NSD. in Empfang. — Auch in der Organisation der Frau sind schon viele Hände rege für die kommende Winterhilfe. Dieser Tage wurde Obst zu Apfelkompott gekocht in Büchsen konserviert. Das auf diese Weise haltbar hergerichtete Apfelkompott wird dem Winterhilfswerk zugeführt. — Kürzlich gelang es, einem Obstdiebe auf die Spur zu kommen, der sich in unverantwortlicher Weise an fremdem Eigentum vergrieff. — Am Montag verunglückte beim Obstbrechen der 23 Jahre alte Karl Lutz, Wagner. Er stürzte sehr unglücklich vom Baum und erlitt schwere Verrenkungen und Quetschungen.

Deutsche Kriegsgräber-Ausstellung in Forstheim

Im Forstheimer Industriebau wurde eine Ausstellung des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ eröffnet, die zuvor nur in Berlin und Dresden gezeigt worden ist und nach ihrer Beendigung in Forstheim nun ähnlich aufgestellt werden wird. Aus Münchener Werkstätten sind hierzu zahlreiche Originalstücke, Modelle und Bilder der Ehrenfriedhöfe vereinigt.



Ein deutscher Großfilm
nach d. in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ erscheinenden Roman von **Luis Trenker**

Geniale Regie, meisterhafte Darstellung, glänzende Einfälle, herrliche Aufnahmen der Alpenwelt stempeln dieses Meisterwerk deutscher Filmkunst zu einem einmaligen Erlebnis!

Dieser Film erhielt die **höchste Auszeichnung** der Reichsfilmkammer Berlin „Künstl.u.besonders wertvoll“

Heute 8.30 Uhr:
Fest-Vorstellungen

im **Gloria und Pall**
Der Film läuft gleichzeitig in beiden Theatern ab heute 4.00 6.15 8.30 Uhr;
Sonntag: 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt und zahlen nachmittags halbe Preise!

Gloria
Rondellplatz

PALI
Herrenstr.11

Das große Ereignis!

EDER
DER VERDIENST SOLL KAUFEN!

sonst schlägt auch für ihn die Stunde verringerter Einkünfte

Wir machen unsere sehr geehrten Mitglieder auf unser günstigstes Angebot in

Marinaden

aufmerksam

Wir empfehlen:

Marinaden bester Qualität	Bismarckheringe 1/2 Dos., Dose -.85	-.76
	Bismarckheringe 1/2 Dos., Dose -.55	-.45
	Bismarckheringe offen	Stück -.12
Heringe	Rollmops 1/2 Dosen	Dose -.85 -.76
	Rollmops 1/2 Dosen	Dose -.55 -.45
	Rollmops offen	Stück -.12
	Heringe in Gelee 1/2 Dosen	Dose -.76
	Heringe in Gelee 1/2 Dosen	Dose -.45
Ölsardinen	Fettheringe in Tomatensauce	Dose -.35
	Vollheringe	Stück -.07
Bücklinge	Ölsardinen	Dose -.50 -.30 u. -.18
Apfelmost	Bücklinge 1a Qualität	Pfund -.32

Aus eigener Kelterei:
Neuer süßer **Apfelmost** Liter **-.16**

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir **Bestellungen auf Winterkartoffeln** zum billigsten Tagespreis, aus den besten badischen Anbaugebieten, bis einschließl. Mittwoch, den 10. Oktober 1934, in sämtlichen Verteilungsstellen, sowie in unserer Zentrale, Roonstraße 28, entgegennehmen

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Verbrauchergenossenschaft

KARLSRUHE e. G. m. b. H.

(Lebensbedürfnisverein)

Volkbund Deutsch-
für das D eutsch-
land

Tag des deutschen Volkstums
Samstag, den 29. September, 2 1/2 Uhr

Fest der deutschen Schule
im Hochschulstadion

unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichstathalters.

Festansprache Herr Ministerpräsident Köhler

3000 Schüler und Schülerinnen aller Schulen wirken mit in Freilübungen, Gesang, bei dem **Bewegungs-Festspiel** **Deutscher Wille werde Licht**

Festabzeichen an den Kassen, sowie im Vorverkauf bei den Filialen der **Cigaretten-Geschäfte** von KOHM und MEYLE, sowie bei Buchbinder SCHICK, Waldstraße.

Für Erwachsene silberne Abzeichen 20 Pfg.
Für Schüler kupferne Abzeichen 5 Pfg.
Tribünenkarten an der Kasse und bei Schick, 1,50 RM.

1000 schöne Sachen aus Wolle!

Wie wertvoll Wolle für uns alle ist, das sieht man so richtig an all den vielen nützlichen Wollsachen. Wollene Sachen tragen wir vom ersten Jahr unseres Lebens bis zum letzten. Wollwärmt uns in der kalten Jahreszeit, sie schützt unsere Gesundheit. Wollene Handarbeitenschmücken unsere Wohnung, sie bringen uns Freude als Geschenke. Wertvolle Winke und Anregungen zur Herstellung solcher Wollsachen zeigt Ihnen gerade jetzt ERB's

Handarbeits-Sonderschau
bis einschl. Sonntag, 30. Sept.
Geschulte Fachkräfte beraten Sie unentgeltlich. Nützen Sie diese Vorteile bei Ihrem Einkauf und gehen Sie zu

ERB
Karlsruhe / Kaiserstraße 115

2. Woche!

Der ganz große Lacherfolg ist!

Krach um Jolanthe

Der neue Großfilm des Meisterregisseurs **Carl Froelich**
m. Marianne Hoppe - Carsta Loock - Marie Luise Claudius - Alb. Lieven - Wilh. Krüger - Olaf Bach - Fritz Hoops u. v. a.

Künstlerisch u. besonders wertvoll
Täglich durchbrausen neue Lachstürme das **RESI** - Kommen auch Sie u. lachen Sie mit in dem Film der begeistertsten Presse-Stimmen

2. Woche!

Beginn: 4, 6.15, 8.30
So. ab 2.30

RESI Jugend erlaubt
Waldstr.30 Telefon 5111

Zurück

Dr. med. J. Simon
Arzt für Haut- und Harnleiden
zu sämtlichen Krankenkassen, auch Fürsorge zugelassen
Karlstraße 16
gegenüber Restaurant Moninger

Badisches Staatstheater

Badische Heimattwoche vom 23.-30. September 1934
Freitag, den 28. September 1934:
F 3 (Freitagstheater), Theatergemeinde I. & G.:

Was ihr wollt
Oper von Arthur Schiller.
Dirigiert: Reilberth. Inszenierung: Pauline Wittwilde: Anshub, Crotti, Kant, Haberhorn, Schulz, Bagler, J. Weibinger, Gulan, Riefer, Eifer, Rüttus, Schönbaler, Michael, Schuler a. G., F. Schuler.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr.
Preis C (0,80-4,80 RM.).

Samstag, 29. Sept.: Manufaktur.

Sind Sie schon Plagiatier des Staatstheater?

Dr. med. v. Renz
zurück

Sofienstraße 47 / Telefon 2322

Sprechstunden:
8-9; 14 1/2-16 1/2

Druckarbeiten

jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G.m.b.H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Carl Pfefferle
Erbprinzenstraße 23 - Telefon 1415

empfehlen:
junger Edelhirsch im Ausschitt Rehbrücken, Schlegel, Bugu, Ragout Fasanen, Feldhühner, Wildenten. Feinstes Milchmast-Geflügel in größter Auswahl

Fluß- und Seefische
Blaufelchen, Hechte
Täglich ab 5 Uhr, Freitags auch 11-1 Uhr frisch gebackene Fische

la Mostobst z. jeweil. Tagespreis

Süßmost
zu billigsten Preisen. Ebenfalls empfehle ich meine moderne **Großkellerei**

Franz Merz, Karlsruhe
Hirschstr. 30 Telefon 7629

Gute Weine
Liter-Flasche ohne Glas

Maikammerer weiß ... **-.82**
St. Martiner weiß **-.85**
Hambacher weiß **-.90**
Ilbesheim, Kirchberg **1.00**
Niersteiner Domtal **1.10**
Bockenheimer Berg **1.10**
Senheimer Kirchlay **1.10**
Schloß Böckelheimer **1.20**
Neuweierer Riesling **1.20**
Markgräfl. Britzinger **1.30**
Oppenheim, Goldberg **1.30**
Bockenheimer Vogelgesang **1.30**
Cluser, Bruderschaft **1.30**
Reiler Falkenlay .. **1.40**

Pfälzer Tischwein rot **-.78**
Dürkheimer rot **-.82**
Dürkheimer Feuerberg rot **-.85**
Oberingelheimer **-.95**
Königsbacher **1.10**

Kissel-Sekt Hausmarke 1/2 Flasche
2.-, 2.50, 3.-, 4.-
ferner 15 verschiedene Sorten
Kupferberg, Henkell etc.

Doornkaat 1/2 Fl. **2.95**
Doppelkorn 1 Fl.

Hans Kissel
WEINHANDLUNG
Telefon 186 und 187

Preiswerte **Delikatessen**
Zirkel 32

Das Erntedankfest 1934 in Karlsruhe

Der Erntedanktag am Sonntag, den 30. September 1934, bereinigt wiederum das gesamte deutsche Volk, ohne Unterschied des Standes,

zu dem Tag des deutschen Bauern

Deshalb ist es Pflicht des Städters, am Erntedanktag hinaus zu blicken zur Scholle, um dadurch dem Gebeten „Stab und Band in Hand“ Ausdruck zu geben. In der Umgebung von Karlsruhe wird das Erntedankfest in folgenden Bezirken gefeiert:

- 1. Steinkeimbach:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Söllingen, Berghausen, Wöschbach, Internuttschelsbach und Stupferich.
- 2. Walfahrtsweyer:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Palmbach, Gröbdingen, Durlach, Aue, Hohenweyherbach und Grünmettersbach.
- 3. Mianenloch:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Hölblingen, Weingarten, Wädig, Gagsfeld und Kintheim.
- 4. Aniefingen:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Müppurr, Sulach, Weierheim, Handbühlung, Daxlanden, Grünmühl, Mühlburg, Borchheim, Leutich- und Weideneureut.
- 5. Niebelsheim:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Aintenheim, Gohstetten, Leopoldshausen, Eggenstein und Ruppheim.
- 6. Spöck:** Hier beteiligen sich die Bauernschaften der Orte: Graßen, Friedrichstal und Staffort.

Punkt 2 Uhr mittags beginnt in den oben genannten Orten der Festzug zum Festplatz. Auf dem Festplatz werden nach einer kurzen Ansprache Vorträgen und Spielen gesiegt bis zur Liebertragung der Rebe des Jähres um 16 Uhr von der Bauernfahrgesellschaft auf dem Hüdeberg bei Garmen i. W. um 17 Uhr: Volksfest im Freien und Erntedank in allen Dörfern.

Hochschulstadion

Samstag, den 29. September 1934, 20 Uhr

Deutsche Weibestunde

Eine Stunde der Erhebung und Befähigung zur feierlichen Einleitung des Erntedankfestes 1934

Aufführung des Chorwerkes:
„Deutsche Volkshymne zum Lob der Arbeit“
Musik von Prof. Franz Philipp - Text von Heinrich Berich

2000 Sänger u. Sängerinnen / 80 Mann Blasorchester
Eintritt frei!

Nationalsozial. Deutsche Arbeiterpartei, Kreisleitung Karlsruhe

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KZ"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(19. Fortsetzung.)

Septimus sah den Sprecher mit sehr erbeblichen Zweifeln an.

„Ich habe zu, daß Horlocks Brief die Sache in einem besonderen Licht erscheinen läßt“, bemerkte er, „aber über die Bedeutung, die du dieser braunen Kerze unterstehen willst, werde ich mir beim besten Willen nicht klar. Du wirst doch nicht sagen wollen, daß diese Kerze Horlocks Tod verschuldete?“

„Ich kann darüber gar nichts sagen“, erwiderte Arnold. „Aber daran halte ich fest, daß diese Kerze in dem Drama eine besondere Rolle spielte. Man braucht, um die Bedeutung der braunen Kerze zu umschreiben, einen Fachmann. Ein solcher Fachmann befindet sich in deinem engeren Freundeskreis.“

Der Fabrikbesitzer sah den Sprecher verständnislos an, dann hoben sich seine Lider. „Spielst du auf John Parker an?“ fragte er rasch, und eine leise Unruhe klang in seiner Stimme.

„Erraten“, bejahte Arnold. „Parker ist eine kleine Kapazität in solchen Dingen. Würdest du mich zu ihm begleiten?“

„Es ist fraglich, ob wir ihn zu Hause antreffen“, äußerte Septimus. „Ich habe Parker seit vorgestern nicht mehr gesehen. Er ist ziemlich viel auswärts, wenn er sich nicht eben seinen chemischen Liebhabereien hingibt.“

„Vielleicht rufft du ihn an“, drängte der Inspektor. „Es würde mich wirklich interessieren, den Mann zu hören.“

Septimus begab sich in das nebenanliegende Zimmer, und es schien ihn nicht sonderlich zu freuen, daß ihm sein Sohn dorthin folgte. Er stellte eine Nummer auf dem Apparat ein und hob den Hörer ans Ohr.

„Hier ist Conny“, hörte Arnold seinen Vater sprechen. „Guten Tag, Miß Vila. Ist Mr. Parker zu Hause? — — Schön, sagen Sie ihm, daß ich in einer halben Stunde bei ihm bin. — Ich danke Ihnen. Guten Morgen!“

Der Fabrikbesitzer legte das Hörrohr zurück und wandte sich seinem Sohne zu. „Parker ist zu Hause. Wir können fahren“, sagte er und war bemüht, seine Verbittertheit zu verbergen.

Arnold nickte zufrieden und näherte sich dem Apparat.

„Ich will erst noch Mr. Marlow anrufen — Du wollest wohl sagen, Miß Parson?“ fortrierte ihn sein Vater.

Arnold nickte lächelnd die Schultern.

„Du hast eben so recht wie ich, denn Marney kommt auf alle Fälle an den Apparat. Ich brauche aber Mr. Marlow.“

Er stellte die Verbindung her.

„Guten Morgen, Marney! Hier ist Arnold. Kann ich Mr. Marlow sprechen?“

„Reider nicht“, klang es zurück. „Mein Chef ist heute nicht hier. Er fuhr gestern abend nach Dover.“

„Das ist bedauerlich“, versetzte Arnold.

„Wie?“ schmolte es aus der Muschel. „Haben Sie zu mir kein Vertrauen?“

„Oh!“ erwiderte er und vergaß für Sekunden auf alles andere. „Tausendmal mehr, als zu allen anderen Menschen zusammen. Aber ich wollte Ihnen Chef in keiner geschäftlichen Angelegenheit sprechen, und die Sache hat also durchaus keine Eile.“

„Sie haben also doch kein Vertrauen zu mir“, stellte Marney fest. „Das ist nicht schön von Ihnen, Conny. Außerdem sind Sie daran schuld, daß ich heute Leidschmerzen habe.“

„Großer Gott!“ entsetzte sich Arnold.

„Es ist so“, kam es mit Bestimmtheit zurück. „Ich bestellte gestern in dem bekannten Lokal zwei Tassen Tee. Sie kamen nicht, und ich war genötigt, beide Tassen selbst zu trinken. Das hat mir nicht gut getan. Heute kann ich die Teestunde nicht einhalten. Aber wenn Sie morgen wieder nicht kommen, werde ich den Sonntag vermutlich nicht mehr erleben. Ich meine wegen des übermäßigen Teetrinkens.“

Arnold hätte am liebsten den Hörer geküßt. „Ich werde morgen zur Stelle sein, Marney, tot oder lebendig“, entgegnete er aufgeregt. „Und am Sonntag werden wir ein bischen auf der Themis rudern. Sie können sich auf etwas gefaßt machen. Sie haben mir nun schon zum zweiten Male meine Dummheit in solchen Dingen vorgeworfen. Das will ich nicht länger auf mir sitzen lassen. Und noch etwas — —“ Es knackte in der Leitung. „Marney?“ Er erhielt keine Antwort und merkte, daß sie die Verbindung unterbrochen hatte.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er, um seinen Vater zu täuschen. Dann hingte er ein, und in seinem Gesicht lag eine freudige Röte, als er sich umwandte.

„Nachdem du nun die Sache mit Mr. Marlow erledigt hast, können wir zu Parker fahren“, bemerkte der Fabrikbesitzer grinsend. Diese Marney ist ein entzückendes Mädchen. Ich habe sie ein paarmal flüchtig gesehen, und es würde mich freuen, wenn du sie mir einmal vorstellst. Es wundert mich, daß sie dich noch nicht sitzen gelassen hat.“

„Das wundert mich auch“, stimmte Arnold bei. „Aber ich werde mich bessern.“

Wenn uns Racey in den Weg kommen sollte, so bin ich eben schon wieder von Dorham zurück“, sagte Septimus, während sie das Haus verließen.

Arnold holte den Wagen aus der Garage und setzte sich ans Steuer. Sein Vater ließ sich neben ihm nieder. Parkers Wohnung befand sich in Fendurch-Street. Der Inspektor machte einen kleinen Umweg, um Trafalgar-Square und dessen nächste Umgebung zu meiden, denn es war besser, wenn Racey sie nicht sah.

Parker braucht von Horlocks Tod vorläufig nichts zu erfahren“, wandte sich Arnold an seinen Vater. „Auf keinen Fall darf er erfah-

ren, daß Horlock ermordet wurde, denn das bleibt vorläufig Geheimnis, wie ich dir bereits auseinandersetze. Ich werde meine Fragen an ihn ganz allgemein stellen. Ich war noch nie in seinem Hause, und wenn ich ihn bitte, mir sein Laboratorium zu zeigen, so wird er dabei nichts Besonderes finden. Auf diese Weise wird sich mir wohl eine Gelegenheit bieten, ihn auszufragen.“

Im Gesicht des Fabrikbesitzers erschien bei diesen Worten ein Hauch von Besorgnis und Unruhe. Er drehte den Kopf seitlich und machte unwillkürlich eine überraschte Bewegung. Arnold folgte seiner Widrigkeit und gewahrte Inspektor, der an der Seite eines jungen, blondhaarigen Mädchens auf dem nahen Gehsteig einherschritt.

„Wer ist diese Dame?“ fehrte er sich interessiert an seinem Vater, ohne die beiden aus den Augen zu lassen.

„Eine gewisse Peggy Conan“, lautete die Antwort.

Arnold hatte die Frage gänzlich impufliv gestellt, und er wunderte sich, daß sein Vater die Dame kannte. Das Auto war längst an den beiden vorüber, und weder der Notar noch Peggy Conan hatte davon Notiz genommen. „Es ist erstaunlich, wieviele Leute du kennst“, bemerkte der Inspektor.

„Du darfst nicht vergessen, daß die Dame blond ist“, lächelte Septimus. „Blonde Damen interessieren mich bekanntlich. Ich kann dir sogar ihre Adresse sagen. Sie wohnt Berkeley-Square 11.“

„Weißt du vielleicht auch, warum sie noch nicht von den „Strumpfmännern“ angefallen wurde?“

„Vermutlich deshalb, weil sich noch keine Gelegenheit dazu bot. Es verhält sich auch tatsächlich so. Das kann ich dir ruhig sagen.“

Das ewige Leben / Skizze von Gerda Wachsmuth

Als ein schöner sonnenreicher Spätsommer zur Reize ging und die ersten nebelumhüllten Herbsttage heraufzogen, legte sich der alte Pohlmann nieder, um auf den Tod zu warten. Er tat dies in jener schlichten, fargen und fast bestimmten Art, die er allezeit an sich gehabt und die ihn zu einem unbeachteten Menschen gemacht hatte. Ja, es schien, als sei dieses stille, dem langamen Verlöschen einer Kerze gleichende Sterben ein Sinnbild seines Lebens, das sich in den müden Pulschlägen verströmte, ohne daß eine Krankheit den Alten aus der Verborgenheit seines Daseins emporgehoben hätte zu tragischer Wichtigkeit.

Klein und dünn, wie in sich hineingewachsen, lag der alte Pohlmann in der dumpfen Stille seiner Kammer. Seine Tochter — ein altes, verflimmertes Geschöpf von ungueter, bitterer Weisheit — wollte, besorgt ob der zunehmenden Schwäche des Vaters, einen Arzt holen. Doch der Alte wehrte mit einem stillen, fast heiteren Lächeln ab: „Niemand kann über die Natur hinaus und keiner weiß ein Heilmittel gegen den Tod. Im Herbst fallen die Blätter. So muß es sein.“

Und ohne des jammernden, gleichsam anklagenden Schluchzens der Tochter zu achten, wandte er sich zur Seite und glitt in ein entferntes traumhaftes Sinnen.

Wie es oft geschied, daß der Mensch während einer Krankheit tiefere Einblicke in das Wesen der Dinge tut, ja, daß er in sich selbst Wünsche und Kräfte erkennt, die ihn gleichsam zu einem neuen, verwandelten Sein erheben — so wurde sich der alte Pohlmann in diesen langsam rinnenden Stunden des nie empfundenen Mangels an Nachkommenchaft bewußt. Von der Begrenztheit eines Alltags entbunden, der den Sinn nur auf das Unmittelbare und Nächste zwingt, sank der Alte tiefer in die Erinnerungen einer Vergangenheit, die, sich mit der Gegenwart vereinigend, Zukünftiges und Verborgenes ahnen ließ. In dieser Weite der Anschauungen wurde eine lebendige Strömung vom Gewesenen zum werdenden geschaffen, die dem harten Dasein erst Sinn und Glauben verlieh. Denn wo man lebt, wenn nicht um der Gewißheit willen, sein Blut und seine Art wiederzufinden in Kindern und Kindeskindern? Für sich allein ist der Mensch nichts; und alles, was er getan und erworben an irdischem Besitz, verweht in dem gleichen Aufhauch, der dem Pflarrer am Grabe das Amen von den Lippen nimmt. . . .

Und während der alte Pohlmann diesen Gedanken nachhing, geschah es, daß sein Sinnen öfter und bewußter jene Tochter suchte, die ihrem Manne in fremdes Land gefolgt war und seit ihrer Heirat weder die deutsche Erde noch ihr Vaterhaus wiedergesehen hatte. Die spärlichen Briefe, auf dünnem gelblichem Papier geschrieben, meldeten, daß es ihr gut ginge, sofern man darunter ein bescheidenes Dasein verstehen wolle, das weder der harten Arbeit noch der kleinen Freuden ermangelte.

Diese Tochter — fast unwirklich geworden und sich der Erinnerung nur noch darbietend als Kind und Mädchen — gewann für den alten Pohlmann wieder Gestalt und Nähe in der Kraft seines Wunsches, aus ihrem Leib den Enkel geboren zu wissen, den Erben seines Blutes. . . .

Eines Morgens, da Pohlmann aus unruhigem, von dunklen, fieberhaften Träumen

bedrängtem Schlaf erwachte, stand seine älteste Tochter vor seinem Bett. Sie war noch unordentlich gekleidet, und ihr Gesicht war naß von Tränen.

„Elisabeth hat geschrieben, Vater“, sagte sie leise und legte einen gelblichen Umschlag auf die dünne Decke. Und da der alte Pohlmann, noch befangen von der leichten Dämmerung des Schlafes, die Tochter verständnislos ansah, fügte sie hinzu — und in ihrem Herzen war die große Wehmut der Unverheirateten und Kinderlosen: „Sie haben ein Kind, Vater. Einen Jungen. Er heißt Georg — wie du.“ Der alte Mann lag still, ohne ein Wort zu sagen, ja, ohne der armliegligen Gebärde der Freude oder des Erkannens mächtig zu sein. Jetzt, da die Unwirklichkeit des Wunsches sich in die Wirklichkeit der Erfüllung gewandelt hatte, da sein geheimes, niemals offenbartes und ihm selbst oft verborgenes Sehnen gleichsam Gestalt und Leben angenommen hatte — jetzt schien es, als breche aus seinem schwachen verfallenden Leibe eine Kraft, die jegliche Vegetarität des Daseins auslöschend, über die Zeitlichkeit seines Lebens wirksam war in der Folge der Nachkommen. Beglückt und fromm spürte der Alte in dem Kreislauf seines Blutes das Wesen derer, die er nicht mehr sehen sollte, deren Wesen er aber auf geheimnisvolle, überfinstliche Art in sich trug als Erbeil und Verheißung zugleich.

Und da so die mystische Dreifaltigkeit des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen seinem Leben Wirklichkeit und Sinn gab, fühlte er die Gewißheit eines ewigen Seins.

Miß Conan ist selten auf der Straße zu sehen. Früher wurde sie immer von Horlock begleitet, und jetzt weicht Inspektor nicht mehr von ihrer Seite.“

Arnold konnte bei dieser Eröffnung ein unangenehmes Gefühl nicht unterdrücken. Wenn zuerst Horlock und nun der Notar dauernd um diese Miß Conan war, so lag doch ziemlich nahe, daß sie — —

„Glaubst du, daß sie die Gesuchte ist?“ wandte er sich lebhaft an seinen Vater.

Der Fabrikbesitzer lächelte geheimnisvoll. „Ich weiß vor gar nichts, verstehst du? Ich habe all deine Fragen beantwortet, aber jetzt erfährst du von mir kein Wort mehr.“

Arnold genigte das Geheiß. Er fand die gemachten Mitteilungen so interessant, daß er sich die Adresse des Mädchens zu merken beschloß. Der Anblick eines öffentlichen Fernsprechautomaten erinnerte ihn an das Gespräch mit Marney, und darüber fand er seine gute Laune wieder.

Sie waren am Ziel angelangt. Die Tür von Parkers Haus stand offen, und sie traten ein. Septimus kannte den Weg, John Parker schien ihre Ankunft bemerkt zu haben, denn er kam ihnen auf der Treppe entgegen. Nach einer etwas überschwenglichen Begrüßung geleitete er seine Besucher in sein heütes Zimmer. Zuweilen ruheten seine Mide mit einem Anflug von Neugier und Erwartung auf Arnold, aber er stellte keine Frage und machte keine Bemerkung.

„Vila hat mich auf Ihr Kommen vorbereitet“, bemerkte er, zu Septimus gewandt. „Ich war jetzt zwei Tage fort. Irgendwo draußen — er machte eine kreisförmige Handbewegung. — Sie wissen ja, daß ich auch botanische Studien betreibe. Hinter Notting-Hill entdeckte ich ein paar seltene Grasarten. Dieser Fund freute mich mehr, als wenn ich eine Kiste mit Goldutage geföhrt hätte.“ Er lachte sickernd.

„Notting-Hill ist überhaupt eine Gegend, die jeden Naturforscher begeistern muß. Cochenfeld, wo ich die Gräser fand, wimmelt von Schmetterlingen und Käfern, wie man sie sonst kaum irgendwo in ganz England antrifft. Ich werde mein Wochenende in Zukunft dort zubringen.“

Er hatte sich förmlich in Begeisterung gesprochen, und ein fremdiger Glanz trat in seine Augen, als sich Arnold ebenfalls als Naturfreund entpuppte. Der Inspektor hielt einen regelrechten Vortrag über seltene Schmetterlingsarten und über die eigenartige Zellenbildung besonderer Gräserarten, und Septimus wußte nicht, worüber er mehr staunen sollte: über das ungeübte Wissen seines Sohnes, oder über den Eifer, mit dem Arnold das ihm uninteressante Zeug vorbrachte.

„Sie könnten in Eton Botanik lehren, mein junger Freund!“ rief Parker, rot vor Begeisterung. Von dieser Seite habe ich Sie wahrhaftig noch nicht kennengelernt. Ich hielt Sie immer zwar für einen sehr tüchtigen Polizeibeamten, aber doch für einen trockenen, an aller Natur uninteressierten Menschen. Ich bin entzückt, dieses Urteil nun ganz gewaltig zu Ihren Gunsten umändern zu dürfen.“ Er quetschte die Hand des jungen Mannes. „Sicher interessieren Sie sich auch für meine Sammlungen, und es soll mir ein Vergnügen sein, Ihnen dieselben zu zeigen.“ Er erhob sich eilig von seinem Stuhl. „Wenn ich Sie bitten darf — — das heißt, ich will Ihnen natürlich nicht lästig fallen.“ Er wandte sich an Septimus. „Vielleicht sind Sie in einer anderen Angelegenheit zu mir gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnung des Münchner Oktoberfestes



Der Wagen des Löwenbräu im Festsaal, mit dem das alljährlich stattfindende Münchener Oktoberfest in traditioneller Weise eröffnet wurde.

Ausgefallene Geschichten

Der „Graue Wolf“ besiegt Persien!
 Der „Graue Wolf“ ist nicht nur ein gewissermaßen „beglaubigter“ Diktator, der gewohnt ist, widersprüchlos zu diktieren. Er ist darüber hinaus eine überaus willensstarke Persönlichkeit, man könnte sagen: eine Siegenatur vom Hause aus, die schon seit einer Reihe von Jahren gewohnt ist, zu siegen. Ja, der „Graue Wolf“ siegte so lange, bis er sich den Beinamen „Der Sieger“ ehrlich erworben hatte. Er heißt nur noch einfach „Sieger“, in der Landessprache „Ghast“ ...

Der Ghast also, oder richtiger der türkische Staatspräsident Mustafa Kemal, setzte sich kürzlich in den Kopf, ein fremdes Land zu besiegen! Er „konzentrierte“ seine Kräfte und begann zur ersten Abendstunde mit der entscheidenden Offensive gegen das zu besiegende Land. Der „Feind“ leistete verzweifelt Widerstand und das gewaltige Ringen nahm volle zehn Stunden in Anspruch. Die Sonne ging längst auf, als der Ghast seinen Feldzug beendet hatte. Und zwar — da er eben gewohnt war, immer zu siegen — mit einem entscheidenden Sieg. Der Feind mußte kapitulieren und hätte auch „Reparationen“ in ganz beträchtlicher Höhe zahlen müssen, wenn nicht der Sieger großzügig genug gewesen wäre, die Zahlung mit einer großen Geste abzulehnen!

Was geschah in Angora, anno 1934.
 Die Poterpartie, die Mustafa Kemal und der Schah von Persien „ausgeföhnt“ haben, dauerte in der Tat volle zehn Stunden und endete in der Tat mit einer schweren Niederlage des königlichen Besuchers.
 Wann und wo die Revancheschlacht stattfinden soll, steht noch nicht fest ...

Der jüngste Flieger der Welt
 Der jüngste Flieger der Welt zählt noch überhaupt keine „Jahre“, sondern erst ein paar Wochen, und kann den gewiß einzigartigen Ruhm für sich beanspruchen, die Luftknie einen knappen Monat nach der kirchlichen Taufe erlebt zu haben.

Der „Herzog von Lüttich“ flog dieser Tage kühn entlassen von Bouite nach Brüssel. In seiner Begleitung befand sich lediglich — der Herr Papa, der ein leidenschaftlicher Pilot ist. Noch richtiger: Der leidenschaftliche Pilot flog von Bouite nach Brüssel und nahm seinen jüngst neugeborenen Sohn mit auf diesen kleinen Spazierflug.

Der Herr Papa des nunmehr luftgetauften Herzogs von Lüttich ist nämlich König Leopold von Belgien ...

Gasmaskeugolf!
 E. S. Barter, Major des Igl. Schützenregiments, und R. S. Simpson, Hauptmann des Inf.-Regiments von Durham, zwei englische Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, tranken einige Whisky-Sodas, rauchten unzählige Zigaretten und stellten einstimmig fest, das das Leben in der dienstfreien Zeit unerträglich langweilig in Indien sei.
 Spiel? fragte Major Barter.
 Yes, erwiderte Hauptmann Simpson.

Poker? erkundigte sich der Major.
 Nein, meinte der Hauptmann.
 Golf? schlug der Major vor.
 Einverstanden, pflichtete ihm der Hauptmann bei.
 Dann aber — mit Gasmasken bewaffnet, entschied der Major.
 Der Hauptmann sah keine Veranlassung, zu widersprechen, und die beiden Gentleman trug...

Vollendung der ersten Reichsautobahn



Oben: Die fertige Fahrbahn der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M.
 Unten: Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. i. Ing. Todt, befährt als Erster diesen Banabschnitt.
 Diese beiden Bilder zeichnen, welche große Arbeit innerhalb eines Jahres geleistet wurde. Vor einem Jahre — am 28. September 1933 — hat der Führer der Reichsautobahn, Dr. i. Ing. Todt, den ersten Stein gelegt. Heute sind 1500 Kilometer Reichsautobahnen im Bau, und weitere 1200 Kilometer werden in den nächsten Monaten dazu kommen.

gen das Spiel auf dem Golfplatz des „Tollgung Club“ bei Kalkutta aus. Ergebnis 8:8 zugunsten von Hauptmann Simpson.
Gasmaskeugolf — das Zintunfischspiel, stellten die Herren abschließend fest. Und fanden, nach weiteren mehreren Whisky-Sodas, daß das Leben in der dienstfreien Zeit unerträglich langweilig in Indien sei ...

Notefeller vor dem Hungertod
 Bei der Polizei von Salvatierra, einer Kleinstadt im mexikanischen Staat Guanajuato, wurde ein Landstreicher eingeliefert. Der alte Tramp hat herzzerreißend um etwas Nahrung gebittet ...

Humor

Lehrer: „Nacht, laß hernieder dein Schattenkleid; entziehe unserm Blick der Erde Leid! Das ist Poesie. Wie würdest du denselben Gedanken in Prosa ausdrücken, Johnny?“
 Johnny: „Zieh die Vorhänge zu! Ich hab' genug von da draußen.“

Sie: „Du kennst den fremden Herrn doch so gut wie gar nicht! Wie kannst du behaupten, er wäre verheiratet?“
 Er: „Er sah mich so mißfälschend an, als ich sagte, ich wäre verheiratet.“

„Wer war denn der Herr, der dich gestern abend im Hausflur geküßt hat?“
 „Ein Vertreter!“
 „Hatte denn dein Bräutigam keine Zeit?“

Der Richter setzt die Verhandlung fort.
 „Was erfolgte, als Sie das Mädchen wider ihren Willen küßten?“
 „Sie weinte.“

„Warum haben Sie dann mit Küffen nicht aufgehört, als Sie das sahen?“
 Der Angeklagte lächelte unschuldig:
 „Ich glaubte, es wären Freundentränen.“

Heini hat mal wieder von den Eltern eine Strafe wegen Ungehorsam andickt bekommen. „Kann ich nicht dafür“, muckst er, „wenn ich kein Musterknecht bin! Kenn' überhaupt nur einen einzigen!“
 „So, und wer ist das?“ fragt die Mutter.
 „Water, wie er klein war!“

Daher: „Ihre Frau ist ein Muster von Geduld und Sanftmut!“
 „Ja, sie war fünf Jahre in einem Damenhutgeschäft als Verkäuferin tätig!“

Aufmerksam: Zimmervermieterin (in der Frühe nach der Stammeiwe ihres Herrn telefonierend): „Herr Meister, Sie müssen aufpassen. — Ihr Bedier ist foeben losgerast.“

Aus den Gerichtssälen

Verurteilte Zuhälter

Die 2. Große Strafkammer verhandelte gegen den 29jährigen geschiedenen R. S. von hier, der sich wegen Zuhälterei zu verantworten hatte. Der Angeklagte war gefählig. Das Gericht verurteilte ihn wegen Zuhälterei zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und fünf Jahren Ehrverlust; außerdem wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Der 37 Jahre alte Ludwig M. aus Reddinghausen erhielt entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wegen Zuhälterei zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte ferner auf Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre, sowie Polizeiaufsicht. Der 30 Jahre alte Josef H. von hier wurde von der Anklage wegen Zuhälterei mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Im Wiederholungsfall droht das Arbeitshaus. Der Einzelrichter beim Amtsgericht verurteilte die Dirne Veronika M. wegen Uebertretung nach § 361 zu vier Wochen Haft, abzüglich zwei Wochen Untersuchungshaft. Für den Fall der Wiederholung wurde der Angeklagten Unterbringung im Arbeitshaus angeordnet.

Betrügereien

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts hatte sich der 39 Jahre alte Hans K. von hier wegen Betrugs im Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte verkaufte einem Studenten in Heidelberg einen Reiseplaner, den er als sein Eigentum ausgab, für 220 RM. In Wirklichkeit gehörte der Hund einem Porzheimer Kaufmann, der ihm das Tier zur Dressur übergeben hatte. Dem Besitzer des Hundes spiegelte er vor, der Hund sei bissig und taufchte ihn gegen einen anderen ein, der krank und minderwertig war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis.

Gleichfalls wegen Betrugs sah der Vorbestrafte 34 Jahre alte Willi G. aus Belschneuren auf der Anklagebank. Der seit 27. Juni in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte hatte im Juni einem Wirt in Walsch vorgespiegelt, er sei beim „Geheimdienst der SA“ und habe in der Votterie gewonnen u. könne ihm ein Darlehen von 1000 RM. gewähren; damit einen kreditwürdigen Eindruck erweckend, pumpte er den Wirt um 24 RM. an, die er nicht zurückbezahlte. Einem Karlsruher Wirt schwandelte er ein Darlehen ab und ließ sich Fleisch- und Wurstwaren auf Kredit liefern, wodurch dieser um 47 RM. geschädigt wurde. Einen Mechaniker schädigte er auf be-

trügerische Weise um 190 RM. und einem anderen Karlsruher Wirt, dem er sich als SA-Mann ausgab und versprach, seine Aufnahme in der SA-Reserve zu bewirken, nahm er 1250 RM. in bar, sowie Fleisch- und Wurstwaren für 250 RM. ab. Ein anderer Wirt, dem er sich gleichfalls als SA-Mann vorstellte, schädigte er um 90 RM. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall zu sieben Monaten Gefängnis abzgl. zwei Monate Untersuchungshaft.

Steuernachlaß für Hausbesitz kommt Arbeitsbeschaffung zugute.

Der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Tribius, sprach in Goslar zur Reform des Wohnungs- und Grundsteuerrechts. Der Redner behandelte zunächst das Zinsproblem, von dem die Rettung des Hausbesitzes abhängig sei. Da an eine freiwillige Zinssenkung nicht zu denken sei, müßte schon durch einen Zwang eine generelle Zinssenkung herbeigeführt werden, zumal sich die Notwendigkeit nicht nur hinsichtlich des Realcredits, sondern auf allen Gebieten zeige und deshalb kommen werde. Die Zinssenkung sei aber nur ein Teilausschnitt aus der gesamten Reform des Verlebenswesens, die voraussetze, daß die Hypothekenträger einer scharfen Kritik unterzogen würden. Dem Gedanken, die Hauszinssteuer senkung mit einer Mietensenkung zu verbinden, müsse aber entgegengetreten werden, weil der Hausbesitz die eingeparteten Beträge restlos wieder für Zwecke der Arbeitsbeschaffung ausgeben müsse und andererseits eine Mietensenkung für Altbauwohnungen für den Neuhäusbesitz katastrophale Folgen haben müßte. Man dürfe nicht vergessen, daß der mit 20 Milliarden erbaute Neuhäusbesitz heute nur noch einen Wert von 10-12 Milliarden RM. darstelle. Aus den genannten Gründen würden im Rahmen der Steuerreform nur verhältnismäßig kleine Erleichterungen eintreten, aber mit dieser Steuerreform sei die Reform als Ganzes noch nicht abgeschlossen.

Zuschlagskarten vor Antritt der Fahrt lösen. Seit die Zahl der Reisenden mit Zeitkarten für Personenzüge, mit Urlaubskarten und Sonntags- und Arbeiterfahrkarten immer größer wird, hat sich vielfach der Brauch eingeführt, die Zuschlagskarten für Eil- und Schnellzüge erst im Zug zu lösen. Damit ist

Provisionsbetrüger

Der 43jährige vorbestrafte Herrmann F. aus Ehenborn, zuletzt wohnhaft in Untergrombach, hatte vom 1. Dezember 1933 bis 13. Januar d. J. in Unter- und Obergrömbach als Werber für Zeitschriftenbezieher eine Reihe Bestellscheine mit erdichteten Namen versehen und diese gefälschten Bestellscheine eingereicht, worauf er sich zu Unrecht 49 RM. Provision geben ließ. Insgesamt hatte er 11 Bestellscheine gefälscht. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn am 4. August wegen fortgesetzten Rückfallsbetrugs in Tateinheit mit erschwerter Urkundenfälschung in einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Die Strafkammer verwarf die Berufung des Angeklagten und bestätigte das schöffengerichtliche Urteil.

Kleine Umschau

eine nur für Ausnahmefälle vorgesehene Einrichtung zu einer dauernden geworden, die die Zugschaffner über Gebühr belastet und sie von der Betreuung hilfsbedürftiger und reisefähiger Personen abhält. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß sich die Reisenden nicht nur ihre Fahrkarten, sondern auch alle benötigten Zuschlagskarten stets vor Antritt der Reise lösen. Sie ersparen sich dadurch Ärger und Unannehmlichkeiten und tragen dazu bei, daß das Reisen für alle unangenehm wird.

Keine Pflicht für Kraftfahrer zur Aufnahme in Adressenlisten. Der Reichsverkehrsminister hat bestimmt, daß bei der Mitteilung von Adressen der Kraftfahrzeugbesitzer folgende Bedingungen zu beachten hat:

Die Verleger dürfen sich bei der Herausgabe der Adressenlisten nicht auf den amtlichen Charakter der ihnen zugehenden Unterlagen beziehen.
 Für Kraftwagenbesitzer besteht keine Verpflichtung, sich in die Adressenlisten aufnehmen zu lassen. Die Listen haben daher einen Vermerk zu tragen, daß sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Behördenfahrzeuge, einschl. Fahrzeuge der Polizei, der SA, und SS., sind in den Adressenlisten grundsätzlich nicht mitanzuführen.

Versicherungspflicht des beschäftigten Haussohnes. In letzter Zeit haben sich die Arbeitsgerichte in Zusammenhang mit Unterhaltungsprozessen mehrfach mit der Frage beschäftigt, ob ein Sohn, der im väterlichen Geschäft tätig ist, in einem Lohnarbeitsverhältnis steht oder nur auf Grund der Familienverhältnisse Dienst leistet, ferner, ob der Gehmann in dem angeblieben Betriebe der Ehefrau gegen Unterhalt beschäftigt ist. Die Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbehörden ist unverkennbar be-

strebt, bei der Beschäftigung eines Haussohnes weitgehend ein echtes Arbeitsverhältnis anzunehmen. Dann ist aber auch, wie „Wirtschafts- und Sozialrecht“ feststellt, die Versicherungspflicht des Haussohnes gegeben. Wohl hat das Reichsversicherungsamt einmal in einer älteren Entscheidung ausgeprochen, daß im Regelfall der Sohn eines Handwerkers, der nach Erlernung des Handwerks in dem von ihm später zu übernehmenden Geschäft des Vaters sich betätigt und an Anwendungen lediglich die eines Haussohnes erhält, nicht versicherungs-pflichtig ist. Das schließt aber nicht aus, daß die zum Ausdruck gekommene neue arbeitsgerichtliche Rechtsprechung — Annahme eines echten Arbeitsverhältnisses — auch eine Vergrößerung des Kreises der Versicherungspflichtigen zur Folge haben wird.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Gleichmäßiger Druckantrieb führte über West- und Mitteleuropa zum Aufbau eines Hochdruckgebietes, dessen Rammlinie jedoch südlich von unserem Gebiet verläuft. Dadurch befinden wir uns immer noch im Bereich wechsellagerter Luftströmungen auf der Südseite eines über Nordeuropa liegenden, über den Atlantischen Ozean in südlicher Richtung weit ausgreifenden Tiefdruckgebietes. Dies bedingt die Zufuhr etwas wärmerer, aber immer noch verhältnismäßig feuchter Luftmassen, weshalb es zeitweise zu stärkerer Bewölkung kommen kann. Doch wird der auch jetzt noch andauernde Druckanstieg zu einem weiteren Ausgleich der Druckunterschiede führen, so daß eine durchgreifende Verschlechterung des Witterungscharakters vorerst nicht zu erwarten ist.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Freitag abend: Zeitweise Aufkommen stärkerer Bewölkung möglich, sonst aber vielfach heiter, tagsüber warm, trocken.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik
 Wetteransicht für Samstag: Fortdauer der freundlichen Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rhein, 27. Sept.: 245 cm; 28. Sept.: 252 cm.
 Neckar, 27. Sept.: 180 cm; 28. Sept.: 167 cm.
 Main, 27. Sept.: 276 cm; 28. Sept.: 280 cm.
 Mosel, 27. Sept.: 421 cm; 28. Sept.: 426 cm; mittags 12 Uhr: 429 cm; abends 6 Uhr: 431 cm.
 Main, 27. Sept.: 307 cm; 28. Sept.: 309 cm.
 Saar, 27. Sept.: 188 cm; 28. Sept.: 190 cm.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 27. September

Leberwiegend befestigt

Die freundlichere Tendenz, die sich schon gestern abend bemerkbar machte, kennzeichnet den heutigen Börsenbeginn. Die Aktive schritt zu Rückkäufen, aber auch von Seiten der Bankenfundschaft kamen beachtliche Kaufordere vor.

Die freudlichere Tendenz, die sich schon gestern abend bemerkbar machte, kennzeichnet den heutigen Börsenbeginn. Die Aktive schritt zu Rückkäufen, aber auch von Seiten der Bankenfundschaft kamen beachtliche Kaufordere vor.

Im weiteren Verlauf setzte die Entwicklung an den Aktienmärkten eine einseitige Wirt.

Gegen Schluss der Börse trat wieder eine Erholung ein, so daß die Börse bei den erreichten Tageshöchstständen auf behauptet ist.

Im Rentenmarkt erreichte sich der Dollar etwas leichter mit 2,48, während das Pfund mit 12,32 gehalten blieb.

Frankfurter Abendbörse

Gut behauptet

Frankfurt, 27. Sept. (Drachbericht.) In der Abendbörse übernahm weiter keine Nachfrage. Soweit erste Kurse zustande kamen, blieben sie auf Basis des Berliner Schlußes auf behauptet.

Schuldenscheinungen: Mittelkurs 97,75, Ver. Stahlbonds 80, 6% Mainz 90, 6% Frankf. Sp. Goldobdr. A. 91,75, Pfandobdr. Stadtamt, v. 1886/84.

Vom Goldblock zum Wirtschaftsblock

Ein Versuch zur Belebung des Welt Handels

Die Bestrebungen, die ein Goldstandard festhaltenden Länder zu einer besonderen Arbeitsgemeinschaft aufzusammenschließen, haben einen ersten Erfolg gehabt.

Die Genfer Konferenz Wirtschaftskonferenzen abgegebene Erklärung an, im Herbst wird, daß die Länder, von denen diese Initiative ausging, unbedingt an der Goldwährung festhalten wollen.

Das Wirtschaftsband zwischen Saar und Reich

Vermeintlich nach saarländischer Waren

Alle Anstrengungen Frankreichs, das Saargebiet in wirtschaftlicher Hinsicht dem Reich an zuentziehen, sind vergeblich gewesen.

Die Einfuhr saarländischer Waren in das Reichsgelbiet betrug 70 Mill. Rm. und übersteigt damit die in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erreichten Höchstzahl.

Der Handelsausgleich zwischen dem Reich und dem Saargebiet hat im ersten Halbjahr 1934 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Der Handelsausgleich zwischen dem Reich und dem Saargebiet hat im ersten Halbjahr 1934 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Weiterer Aufstieg im Einzelhandel

Die deutschen Einzelhandelsumsätze laßen im August um 15 Prozent höher als im Jahr zuvor, d. h. sie haben sich wieder wesentlich stärker als im Juli über den Vorjahresstand erhoben.

Die Interessen entgegenstehender Länder haben in Mitteleuropa angedeutet werden. In Genf ist aber andererseits ausdrücklich festgestellt worden, daß die Interessen dritter Staaten und die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit aller Länder nicht aus dem Auge verloren werden sollen.

Das Recht der Goldblockländer, gegen die Schädigungen ihres Handels durch die Währungsabwertungen anderer Länder Abwehrmaßnahmen zu treffen, kann nicht bestritten werden.

Wirtschaftliche Rundschau

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen sind im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1933 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

6 1/2% Bahische Staatsanleihe von 1926

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen sind im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1933 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Die Umsätze der Reichsanleihe

Die Umsätze der Reichsanleihe sind im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1933 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Der Verlauf der Reichsanleihe

Der Verlauf der Reichsanleihe ist im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1933 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Der Verlauf der Reichsanleihe

Der Verlauf der Reichsanleihe ist im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1933 um 38,2 Mill. Rm. zugunsten der Saar aktiv.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Mannheim, 27. Sept. (Drachbericht.) Man notierte am Freitag per 100 Kilo netto, wasserfrei Mannheim, ohne Sach, in Reichsmark: Weizen, 76-77 Rm., Weizenpreis per Sept. R. XV 20,00, R. XVI 20,20, R. XVII 20,50, plus 40 Pf.

Sonstige Märkte

Magdeburg, 27. Sept. Weizen (einschl. Sach und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tage u. Tendenz still.

Bremen, 27. Sept. Baumwolle, S. 11, S. 12, S. 13, S. 14, S. 15, S. 16, S. 17, S. 18, S. 19, S. 20, S. 21, S. 22, S. 23, S. 24, S. 25, S. 26, S. 27, S. 28, S. 29, S. 30.

Esslingen, 26. Sept. Schweinemarkt, Zufuhr 79 Ferkel und 78 Säuger. Verkauf 40 bzw. 58. Preis für Ferkel 14-17 Rm., für Säuger 20-48 Rm. das Paar.

Durlach, 26. Sept. Rindmarkt, Aufgetriebene Tiere: 82 Kühe, 9 Kalbinnen und 10 Säuger. Verkauf 24 Kühe, 5 Kalbinnen und 10 Säuger. Preis für Kühe 300-350, für Kalbinnen 280-350, für Säuger 100-150, für Rindbinder 100-75, 120 Rm.

Devisennotierungen

Berlin, 27. September 1934 (Funk.)

Table with columns for Gold, Biet, Geld, and various currencies including London, New York, and others.

Berliner Devisennotierungen am Manencmarkt

vom 27. Sept. London-Gabel 4,95 1/2 in London - Schweiz 15,05 1/2, London - Amsterdam 7,24 1/2, London - Paris 74,53, London - Mailand 67,34, London - Spanien 85,94, London - Brüssel 20,95 1/2.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 27. Sept. 1934

Table with columns for Berliner Kassakurse, Westdeutscher Boden, Auslandsrenten, Industrieaktien, Aktien, and Pfandbriefe.

Table with columns for Westdeutscher Boden, Auslandsrenten, Industrieaktien, Aktien, and Pfandbriefe.

Table with columns for Frankfurt Kassakurse, Festverzinsliche, Pfandbriefe, Aktien, and Sachwerte.

Table with columns for Aktien, KleinSchan, and other market data.



Ansehen

kostet nichts, mein Herr. Sie sollten uns wirklich bald mal besuchen, wir zeigen Ihnen ja gerne unsere neuen, schönen, gediegenen Anzüge und Mäntel für den Herbst. Probieren Sie ruhig mal etwas über, so merken Sie am besten, wie tadellos alles in Schnitt und Sitz ist. Dies sind unsere Preise:

- Anzüge** haltbare Strapazierstoffe **45.- 39.50 32.-**
- Anzüge** reines Kammgarn **58.-** (erstklassige Ware .. 75.- 68.-)
- Ulster-Paletots** in unseren bekannten Stammqualitäten **48.-** (68.- 58.-)
- Ulster** hochmoderne Einzelstücke **78.-** (In Qualitäten, 95.- 85.-)



Karlstraße, Ecke Waldstraße

Leist das „Karlsruher Tagblatt“

Amtliche Anzeigen

Anlegung des gerichtlichen Verzeichnisses für die Erbhöfe betr.

Nach dem bisherigen Ergebnis sind in der Gemarung Karlsruhe keine Erbhöfe vorhanden und ist demgemäß die Eintragung von Erbhöfen hier nicht beabsichtigt.

Neben Grundstückseigentümer, dessen Sol nicht in das Verzeichnis eingetragen ist, kann wegen der Nichteintragung Einspruch erheben. Der Einspruch ist beim Auerbergergericht - Amtsgericht Karlsruhe - und zwar binnen 3 Wochen nach Beendigung des Ausbans des Verzeichnisses an dessen Gerichtsstelle, zu erheben. Der Ausbans hat am 10. September 1934 begonnen. Karlsruhe, den 26. September 1934. Der Oberbürgermeister.

Das Stoffbüro II der Reichsdruckerei Karlsruhe verleiht Mittwoch, 3. 10. 34, beginnend 8 Uhr, im Gerichtsbauplatz Karlsruhe, Eingang Rheinlandstraße, gegen Verpfändung, alle Geräte, darunter Schraubstöcke, Feilen, Abfallbohrer, Reinwandabfälle, Schalltafel, ein Einborführungsapparat.

Esch Original-Dauerbrenner-Allesbrenner-Öfen
Josef Kleber, Karlsruhe
Telefon 2036 :: Akademiestraße 29



Erfolgsgewohnte Kaufleute, die den Weg zum Wertdruck suchen, finden den Weg zu unserer Druckerei. Wir wachen darüber, daß aus Papier und Drucker-schwärze Ihre Verkaufserfolge wachsen

G. Braun g.m.b.H. Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
Telefon 952-954

Empfehlungen

Küche weißeln
u. Zimmerputzen
b. je 7 RM an. Material-
geschäft: Kamehofstr. 28.

Verkäufe

Möbel aller Art ver-
kauft. Kauf-
fortwährend. Gilm-
mann, Bähringer-
str. 29.

Wegen Umzug,
preisw. zu verkaufen:

**Doppel-
Schlafzimmer**
1 weißer Tisch, 1
Gasherd, 1 Klei-
dergarderobe (mit
Spiegel), 1 Wasch-
becken für 11. Was-
setz, Anzugesch-
Eugen v. Steffeln,
Baumstr. 48.

**Gil-
Spiegelzimmer**
2,40 m breit, feinste
Ausführung, weit
unt. Preis, a. vert.
Winkelwerk,
Grenzstr. 6.

Hoffmann
der beste

Martenherd
ist altbewährt.
Herde b. 65 RM an.
Karl Kron
Kriegsstr. 66,
Eingang Kronenstr.

Couch
b. 40 RM an. Auf-
sofa, Sessel, Chaise-
longue in verschie-
dener Ausführung.
Chaisensortieren
und Patentausf. ver-
sch. angenommen.
Vollsternmöbelhaus
Köhler,
Schützenstr. 25.

Küche
Schlafzimmer,
schön, w. Schrank,
neues, mod. Büfett
90 RM, Chaiselongue
20 RM, Aufsofa,
Bett, Glasdeckel,
Kühner, Möbels-
Douglasstr. 26.

Kaufgesuche

Etagenhaus
2- bis 3-Zimmer-
wohnungen, zu fau-
len gesucht. Ange-
bote von Eigentü-
mer unt. Nr. 8811
ans Tagblattbüro.

Gehr. Möbel
aller Art, fast
jederzeit, Gutmann,
Rudolfstr. 12,
Tel. 6608.

SCHUHE



Neue Formen, zu der Herbst-
kleidung passend - sehr preiswert

**Herren-
Halbschuhe**
schwarz und braun **5.90**
Rindbox... Paar

**Boxcalf- u. Lack-Herren-
schuhe** auch mit Einsatz, moderne
spitze od. schlanke Formen **8.75**

Herren-Halbschuhe und -Stiefel
Boxcalf, für den Winter (extra weit, für besonders
starke Füße)... Paar **10.75**

Kinder - Spangenschuhe farbig und Lack
Größe 27-35.. **3.75**

Kinder - Agraffenstiefel mit Zwischensohlen und wasserdichtem Futter
Größe 27-30 **4.75** 31-35 **5.50**

Kinder - Sportschuhe schwarz und braun Boxcalf
Größe 27-30 **4.40** 31-35 **4.90**

Warme Hausschuhe KNOFF



Der Weg zu Burchard
lohnt immer!

Zum Umzug
die neuen, preiswerten
Gardinen

Storemeterware
mit Einsätzen und Fransen
70cm breit, Meter **1.40 1.25 1.10**

Landhausgardinen
mit farbigen Spitzen Meter **-.58**

Kettendrucke 130 cm breit, Indanthren, Mtr. **2.70**

Etamin-Spannstoff
gemustert, 150 cm breit **-.85 -.75 -.65**

Der dauernde Eingang von Neuheiten
sichert Ihnen stets eine gute Auswahl.

Burchard

Jrgend einen Wunsch haben auch Sie. Erwägen Sie bitte, ob sich dieser nicht durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt erledigen läßt. Viele wählen diesen Weg, weil er in zahlreichen Fällen der einfachste und sicherste ist. Machen auch Sie einen Versuch

Wenige z eilen ger ügen einen Wunsch auszudrücken, so daß Sie solche kleine Anzeigen schon für 40 Pfennig aufgeben können

Vermietungen

Kaufrechtstr. 5
4. Stock geräumige
5 3-Z. Wohn.
Bad ufw. auf
1. St. zu vermiet.
Rüd. 3. Stod.

**In moderner
Villa**
in bester Stadtlg.,
ist eine komfort.
4-5 Z.-Wohnung
auf 1. u. 2. St. mit
nur rüdig Dauer-
miete zu vermiet.
Gemeine Unter-
renten, die Wert
auf gutes Zusam-
menwohnen legen,
wollen Adresse -
die vertraulich be-
handelt wird - an-
geben u. Nr. 8815
ans Tagblattbüro.

**6 Zimmer-
wohnungen**
sofort oder später
zu vermieten.
Johann W. Gruber,
Eberlstr.
Karlstr. 87,
Telephon 7734.

Zimmer
Im Zentrum.
Eleg., möbliertes
Zimmer
mit Klavier, Früh-
stück u. elektr. Licht,
bill. an berufstätigen,
soliden Herrn
zu vermiet. Anz. u.
bei Keller, Sebel-
str. 19, III.

Zimmer
I. St., f. 4 RM
wöchentl. zu verm.
Sommerstr. 20, D.H.H.

Laden/Lokale
Laden mit Büro
u. großer Arbeits-
raum per sofort zu
vermiet. Zu erfrag.
Büro, Seifentstr. 74.

Offene Stellen
Jünger, zuverlässig.
Mädchen
mit besten Empfeh-
lungen, für halbe
Tage gesucht.
S. H. H. H.,
Gartenstr. 3a.

Unterricht
**Grdl. Klavier- und
Gesang-Unterricht**
durch erf. Lehrerin.
Kleine Preise.
H. H. H.,
Pferd 30, III.

Wohnungen zu vermieten:

LESER
berücksichtigt
beim Einkauf
die im
Karlsruher Tagblatt
inszerierenden
Geschäfte.

4 Zimmer, einger. Bad, Zentralheiz.,
Karl-Hoffmann-Str. 1, 4. St.
5 Zimmer, Bad, Ofen, Dfenheiz., Ofen-
str. 130, 3. St.
7 Zimmer, Bad, Ofen, Dfenheiz., Ofen-
str. 118, 3. St.

Wohndes:
Baugesellschaft Wilhelm Ederer,
Röhrrer Straße 13, Tel. 87.

5 Zimmer-Wohnung
tadellos einlind, mit Bad u. 2 Manjarden
per sofort zu vermieten.
Wohndes: Herrenstr. 13, 3 Tr.

Großen Erfolg bringen die Anzeigen im Karlsruher Tagblatt

Für Frühstück Mittag- oder Abendtisch:

Qualitäts-Marinaden

Bismarckheringe 1 Liter - **.80**
Rollmöpse 1 Liter - **.45**
Bratheringe 1 Liter - **.45**
Geleeheringe 1 Liter - **.45**

Bismarckheringe, Rollmöpse offen Stück **-.10**
Oelsardinen . Dose **-.30, -.10, -.18**
Heringssalat ¼ Pfund **-.22**
Fleischsalat ¼ Pfund **-.25**
Ochsenmaulsalat . . Dose **-.40**
Gewürzgurken selbst angelegt 2 St. **-.05** Stück

Krakauer ¼ Pfund **-.20**
Plockwurst ¼ Pfund **-.33**
Salami u. Cervelat . ¼ Pfund **-.35**

Allg. Schweizer 45% Fett l. T. **-.30** ½ Pfund
Limburger 20% Fett l. T. ¼ Pfund **-.12**
Limburger o. R. 20% Fett l. T. ¼ Pfund **-.15**

Sauerkraut eigener Fabrikation Pfund **-.12**
Süßer Apfelmost aus eig. Kelter, Lt. **-.16**

Neue Zufuhren
Blumenkohl schöne, weiße Köpfe, Pfund **-.18**
Köpfe von **-.25 bis -.40**

PFAÑKUCH

Straßl, Gemeinde
Ebnagge
Kronenstr. 17.
Freitag, 28. Sept.:
Sabbatanafang
6 Uhr.
Samstag, 29. Sept.:
Morgens 8.30 U.
Barnstapffeier,
Sabbatfeier der
Jugend-Orga
gadol (im Rebr-
haus) 10.30 Uhr.
Nachm. 3.30 Uhr.
Sabbatanafang
6.55 Uhr. So-
schano-Rabbo-Ver-
ren (im Rebr-
haus) 9 Uhr.
Sonntag, 30. Sept.:
Morgens 6.45 U.
Schmitz-Magere-
Sabbatanafang 6 U.
Montag, 1. Okt.:
Morgens 8.30 U.
Nachm. 3.30 Uhr.
Sindas-Thara-
Jugendgottes-
dienst 6.15 Uhr.
Dienstag, 2. Okt.:
Morgens 8.30 U.
Nachm. 3.30 Uhr.
Sabbatanafang
6.50 Uhr.
Mittwoch:
Morgens 7 Uhr.
Abends 6 Uhr.

BETT-FEDERN Bettbarchent, Steppdecken,
Daunendecken, Schlafdecken
kaufen Sie gut und preiswert nur im Spezialgeschäft
Hede Lorei, Karlsruhe, Kaiserstr. 241 a
zwischen Hirsch- und Leopoldstr.
Ratenkauf der Beamtenbank angeschlossen,
Ehstansdarlehen werden in Zahlung genommen.